



50. Jahrgang

Nr.200

März 2009

Mitteilungsblatt der Bundesheimatgruppe  
des Kreises Namslau/Schlesien  
einschließlich des Reichthaler Ländchens  
NAMSLAUER HEIMATFREUNDE e.V.  
Sitz: Euskirchen

---

[www.namslau-schlesien.de](http://www.namslau-schlesien.de)

---

1956 — 2009

200 Ausgaben

**NAMSLAUER HEIMATRUF**

- aus der Heimat

- für die Heimat

## INHALTSVERZEICHNIS

„Heimat“	
-zur 200.Ausgabe „Namslauer Heimstruf“	3 - 8
<b>575 Jahre NAMSLAUER PRIVILIGIERTE SCHÜTZENGILDE</b>	<b>9 - 20</b>
-von den Anfängen bis heute -	
„Namslauer helfen Namslauern“	21 - 28
- Dezember 2008 in Namslau -	
Bilder	29 - 32
s´ Heimatstädtl	33 - 37
-ein Gedicht über Namslau -	
Mit dem Flugzeug über Schlesien	37 - 40
-und einem Besuch über Namslau-	
Als neue Mitglieder begrüßen wir ...	40
Ein neues Mahnmal in Hennersdorf	41
Nachrichten aus der Zeit zwischen 1750 - 1800	42 - 52
- Zwei Zeitungen im Kreise Namslau -	

Der Glockengießer von Breslau 53 - 55  
*-eine Erinnerung an die Schulzeit-*

## TREFFEN \* TREFFEN

Berlin 56  
Hamburg 57

## Dies und Das

Suchmeldung - Aufruf 57 - 58

Familiennachrichten 59 -

# Deutschlandtreffen der Schlesier Schlesien – Heimat und Zukunft

27. 6. – 28. 6. 2009 in Hannover (Messegelände)

### *Kurzprogramm*

#### **Freitag, 26.6.2009 (Stadtzentrum Hannover)**

17.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst  
19.30 Uhr Kulturveranstaltung

#### **Samstag, 27.6.2009**

08.30 Uhr Eröffnung der Hallen  
10.00 Uhr Festliche Stunde (Eröffnung)  
13.00 Uhr Schlesische Sommerakademie 2009  
(in der Tradition der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau)  
14.00 Uhr Bundesmitarbeiterkongress  
17.00 Uhr Heimatabend

#### **Sonntag, 28.6.2009**

08.00 Uhr Eröffnung der Hallen  
09.30 Uhr Katholischer Gottesdienst  
09.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst  
11.30 Uhr Politische Hauptkundgebung

Wir laden herzlich ein!

Auf Wiedersehen in Hannover!  
Schlesien Glückauf!  
Damian Spielvogel, Organisationsleiter



# Heimat

Oft stellen wir die Frage:  
„ Heimat, was verbindet uns heute noch mit dir?“  
Und oft hören wir Landsleute sagen:  
Von der Heimat zu sprechen und zu singen  
ergibt für uns heute keinen Sinn,  
da unsere Heimat bereits  
vor vielen Jahren ging verloren,  
auch der Ort, wo wir einst wurden geboren,  
wo wir im Kreise unserer Lieben  
haben die ersten Schritte gewagt,  
wo wir haben Liebe empfangen Jahr für Jahr und  
Tag für Tag..“

Andere wiederum sagen:  
„Was wollt ihr, ihr leidet doch hier keinen Hunger  
es geht euch gut, ihr habt euch alle umgeschaut  
und euch ein neues Zuhause aufgebaut!“

Gewiß, alle mußten wir das tun,  
aber wer so über die Heimat denkt und spricht,  
hat nicht begriffen, was uns Heimatvertriebenen  
verloren ging!

Es sind die Erinnerungen,  
die tief in unserem Herzen wurzeln und leben,  
es sind die Gräber unserer Ahnen,  
die hart gearbeitet haben,  
um den folgenden Generationen nicht den Tod;  
nicht die Not, sondern das tägliche Brot zu geben.

Unseren Vorfahren war die Sorge  
um Kirche und Schule bestens vertraut,  
und in guten wie in schlechten Zeiten  
haben sie stets auf Gott gebaut  
und die Bräuche und Sitten unseres Volkes  
gepflegt und ausgebaut!“

Deshalb ist es unsere Pflicht, so lange wir leben,  
unser Wissen über die verlorene Heimat  
an unsere Kinder und Enkel weiterzugeben,

denn nur wer die wahre Geschichte der Vergangenheit  
mit ihren Licht- und Schattenseiten kennt,  
eine neue Zukunft sein eigen nennt,  
die in unseren Herzen das Licht der Heimat  
stets aufs neue entfacht  
und mit ihm, mit diesem Licht, die Welt friedliebender,  
menschenfreundlicher, lebenswerter  
und vor allem gerechter macht!“  
Liebe Landsleute, vergesst die Heimat nicht,  
damit sie nicht für immer und ewig erlischt.

Maria Eichel, Jena

Quelle: „Der Vertriebene“ - Nr.06/2005

Liebe Landsleute,  
in diesem Gedicht spiegeln sich all die Gefühle und Gedanken wieder, die viele von uns in den Jahren nach der Flucht bzw. Vertreibung immer wieder beschäftigt haben.

In all dieser Zeit war der NAMSLAUER HEIMATRUF eine Verbindung, ein Band zu unserer Heimat. Mit dieser Ausgabe sind es mittlerweile 200 Hefte geworden. Die erste Ausgabe erschien zu Weihnachten 1956, damals noch im DIN A4-Format. Erst ab Heft Nr.85 (zu Weihnachten 1979) wurde das DIN A5-Format eingeführt.



„Der Namslauer Heimatruf war ursprünglich als Mitteilungsblatt der Namslauer Heimatfreunde geschaffen worden. Sein Ziel war es, die Verbindung der Namslauer Heimatfreunde aufrechtzuerhalten. Aber schon sehr bald wuchs er über diesen engen Aufgabenkreis hinaus und wurde zu einem echten Heimatblatt für Stadt und Kreis Namslau „...“, so Günter Kelbel (1.Vorsitzender 1974-1988).



In einem Bericht zum 20. Großen Heimattreffen im Jahre 1994 hat Harald Benneke deutlich gemacht, worüber der HEIMATRUF im Lauf der Jahre berichtet hat:

...“!Bei Sichtung des umfangreichen Materials kann man, ohne daß eine konkrete Aufgliederung erfolgt, folgende Schwerpunkte der Berichterstattung erkennen:

An erster Stelle steht dabei die laufende Berichterstattung aus dem Vereinsleben. So wird man über die Beschlüsse der Mitgliederversammlung und des Vorstands zur weiteren Entwicklung des Vereins informiert. Ankündigungen und Berichte über den Verlauf der alle zwei Jahre — in den Jahren mit gerader Jahreszahl — stattfindenden großen Heimattreffen in Euskirchen und die in den Zwischenjahren an verschiedenen Orten des Bundesgebietes organisierten „Regionaltreffen“ z. B. in Hamburg, Ingolstadt oder in Berlin. Dazu gehört auch die Berichterstattung über die Anwesenheit der Kreisbewohner bei den großen Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Schlesien, die viele Jahre in Hannover durchgeführt wurden und mit denen man aus parteipolitischen Gründen jetzt nach Nürnberg übergesiedelt ist. In diesem Bereich gehört auch die Information über die Aktivitäten der „Privilegierten Namslauer Schützengilde von 1434“, die ein deutlicher Beweis alter deutscher Tradition in Schlesien ist.

Einen breiten Raum nehmen die Erlebnis- und Ereignisberichte aus unserer Heimat ein, die aus dem Zeitraum vor der Vertreibung mit z. T. sehr anschaulichen Darstellungen über Menschen und Landschaft, Arbeitswelt und Heimattreue in vielfach bewegenden Worten dieses Land, seine Geschichte und seine Menschen schildern. Auch Anekdoten und andere launige Darstellungen von Dorffesten, Vereinsveranstaltungen und Jagderlebnissen fehlen in dieser „Abteilung“ nicht. Ebenso ist die Beschreibung einzelner Dörfer des Kreises zu erwähnen, in denen auch Gründungsjahr, Einwohnerzahlen,

Wirtschaftsunternehmen, Gesamtfläche und Bodenbewertungsziffern zu finden sind. Brauchtum, Kochrezepte und sprachliche Eigenheiten unserer Region runden das Bild und geben eine eindrucksvolle Darstellung einer 800 Jahre alten deutschen Kulturlandschaft. So wird für uns alle die Erinnerung an unsere Heimat vor 1945 dokumentarisch erfaßt und kann in unserer Erinnerung weiterleben. Apropos Bilder: Der „Namslauer Heimatruf“ enthält auch eine Vielzahl von Fotos aus alter und neuer Zeit. Die meisten davon stammen aus der großen Dia-Sammlung des Vereins, die rund 3.000 Bilder umfaßt, von unserem Landsmann Uli Sroka geordnet und katalogisiert wurde und in der Kreisbildstelle des Kreises Euskirchen in Kali „gewartet“ wird. Es gibt einige Motive, die wegen ihrer Beliebtheit mehrfach gebracht wurden, wie z. B. das Namslauer Rathaus mit dem Ring, die dortige katholische Kirche, das Krakauer Tor, Stadtparkbaude, Badeanstalt, Heldeninsel und das Denkmal des Reitergenerals Friedrich des Großen in Seydlitzruh.

Berichte und Darstellungen über das Wirtschaftsleben in Stadt und Kreis Namslau sind ebenso zu finden, wie ein umfangreiches Verzeichnis der dort ansässig gewesenen Gewerbe- und Handelsbetriebe. Auch die Abdrucke früherer Geschäftsanzeigen aus dem „Namslauer Stadtblatt“ gehören dazu. Ein großer Teil der Hefte enthält Erlebnisberichte aus der Zeit des Kriegsendes, der Flucht zu Beginn des Jahres 1945 und der Vertreibung jener Landsleute, die im Januar 1945 zu Hause geblieben oder nach dem 8. Mai 1945 unter großen Strapazen wieder in die Heimat zurückgekehrt sind. Die erschütternden Darstellungen aus dieser Zeit, die vielfältigen Drangsalierungen durch die neuen Herren, der Aufenthalt in polnischen „KZ's“ und das unmenschliche Verfahren bei der endgültigen Aussiedlung aus der angestammten Heimat sollten jeden vernünftigen Menschen vor einer Wiederholung warnen. In den in den

60er Jahren herausgegebenen Heften nehmen diese „Dokumentationen“ einen besonderen Rang ein, die zum Teil wegen der damaligen politischen Verhältnisse in Mitteldeutschland ohne namentliche Nennung der Verfasser veröffentlicht werden mußten. Im Jahre 1994 kann man diese Ereignisse nicht in der Versenkung verschwinden lassen, obwohl dies im Sinne des derzeitigen „Zeitgeistes“ zuweilen angebracht erscheinen mag. Nach dem Grundsatz „Die Zeit heilt alle Wunden“ kann man in den Ausgaben der letzten Jahre eine Veränderung in der Thematik erkennen: Die generelle Öffnung der ehemals kommunistischen Staaten und die Liberalisierung des Reiseverkehrs ermöglichten es den Kreisbewohnern, gefahrlose Reisen in die alte Heimat zu unternehmen. So wurden auch vom „Verein Namslauer Heimatfreunde“ schon mehrere Busreisen in den Kreis Namslau organisiert und dabei auch Verbindung mit örtlichen offiziellen Stellen und Repräsentanten des öffentlichen Lebens aufgenommen. Dies soll der Verständigung dienen und eine spätere gemeinsame Lösung der dringenden Probleme unserer Heimat vorbereiten helfen.

Diese Begegnungen werden in entsprechenden Reiseberichten dargestellt, in denen auch über das Zusammentreffen mit den bis heute in der Heimat verbliebenen Landsleuten und deren Aktivitäten als deutsche Volksgruppe im heutigen Polen berichtet wird. Die Hilfsmaßnahme, die der Verein mit Unterstützung des Patenkreises und auch des Bundesinnenministeriums für die Deutschen in der Heimat durchführt, bilden seit 1990 einen festen Bestandteil der Berichterstattung. Nicht wenige Aufsätze, z. T. aber auch Abdrucke anderer Quellen, wie Heimatkalender, Bücher oder Zeitungsartikel beschäftigen sich mit der historischen Vergangenheit unserer Heimat, die mit der Beschreibung von germanischen Funden aus vorchristlicher Zeit (u. a. Wandalen-



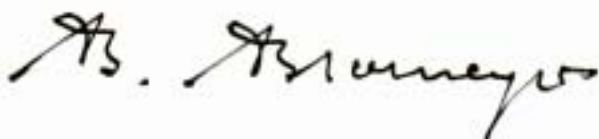
schwert aus Glausche) beginnt und sich über die Besiedlung, Stadtgründung von Namslau (diese Stadt ist erstmals 1239 urkundlich erwähnt) und den Ausbau der Burg als Grenzfestung zu Polen (Baubeginn der Stadtmauer am 23. Mai 1350) befaßt. Es folgen historische Beschreibungen aus den Zeiten, in denen Namslau zu Österreich und ab 1741 zu Preußen gehörte. Diese Berichterstattung reicht dann bis zum Beginn des 1. Weltkrieges und den schweren Jahren danach, die den Kreis Namslau durch die Abtrennung des Reichthaler Ländchens — ohne Volksabstimmung — besonders schwer trafen. Ein Lichtblick in dieser Zeit war das Abstimmungsergebnis in den südöstlichen Gemeinden des Kreises Namslau im Rahmen der sogenannten „Oberschlesischen Volksabstimmung“. Daß die Ereignisse von 1945 in der Berichterstattung noch immer einen breiten Raum einnehmen, wird zumindest der begreifen, der sich selbst kundig gemacht oder das Geschehen miterlebt hat. So bietet das Studium des „Namslauer Heimatrufs“ in seiner Gesamtheit ein vielfältiges Bild unserer Heimat und ihrer Bewohner, das hier nur in Teilaspekten nachgezeichnet werden konnte. “

An dieser Aufgabenstellung hat sich grundsätzlich bis heute nichts geändert. Der „Heimatruf“ ist seit über 53 Jahren ein Bindeglied zwischen den einstigen Bewohnern des Kreises und der Stadt geblieben.

Unsere Aufgabe ist es aber auch, der nachwachsenden Generation ein Bild über der Heimat der Großeltern und Eltern zu liefern.

Wenn Sie wollen, dass dies so bleibt, bitte ich mit diesem Heft um eine Spende für unseren HEIMATRUF. Da die Kosten im Laufe der Jahre gestiegen sind, die Einnahmen aufgrund der kleiner werdenden Mitgliederzahlen drastisch sinken, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen.

In heimatlicher Verbundenheit Ihr



**575 Jahre**  
**NAMSLAUER PRIVILIGIERTE**  
**SCHÜTZENGILDE**  
**1434 - 2009**

Arthur Hosemann, der Schützenmeister der Namslauer Schützengilde von 1928 bis zum 19. Januar 1945, dem Tag der Vertreibung aus Namslau, hatte anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der Namslauer Schützengilde Ende Mai 1934 der „Namslauer Druckereigesellschaft“ zu Händen von Herrn Otto einen Auszug aus der Namslauer Schützenchronik zur Veröffentlichung für Bürgerinnen und Bürger unserer Heimatstadt übergeben.

Das Manuskript ist durch Arthur Hosemann nach der Vertreibung reproduziert und ergänzt worden. Es wird im Namslauer Archiv des Patenkreises Euskirchen aufbewahrt.

Die Originalfassung aus dem Jahre 1934 lautet:

## **500 Jahre Priv. Schützengilde Namslau.**

Seit langen Wochen hörte man es im Städtchen hier und dort und jetzt überall: Schützenwoche – 500 Jahrfeier – Schützenfest – Königs schießen. 500jährige Geschichte der Heimatstadt zwingt alle in ihren Bann. Alt und jung sucht in der Erinnerung vergangener Zeiten und da steigt manches Geschehen, manche heitere wie auch ernste Stunde in Verbindung mit unserer altehrwürdigen Schützengilde in Gedanken auf. Und nun soll in diesen Festtagen manches Vergessene lebendigen Ausdruck finden, soll durch Jahrhunderte beschütztes deutsches Volkstum beredtes Zeugnis heimatverbundener Volksgemeinschaft ablegen. Auch heut soll daher vergangener Tage unserer Schützengilde in nachstehender kurzer Darstellung gedacht fein:

Daß die Stadt Namslau zu den ältesten Städten Schlesiens gehört, ist schon oft dargethan worden, denn anno 1200 wird sie schon in der Schles. Chronik als Stadt bezeichnet. 1350 wurde Namslau auf Befehl des Kaiser Karl IV. stark befestigt und mit Wällen umgeben. 1364 besuchte Kaiser Karl IV. die Stadt Namslau, um ihre Festungswerke in Augenschein zu nehmen, befahl, daß die vertrautesten Bürger sich bewaffnen und gleich den Soldaten die Stadt gegen jeden Feind verteidigen sollten. Eine Fahne, die aus dieser Zeit her stammt, wird auf dem Rathaus aufbewahrt. Bei großen Bürgerparaden sollte sie vorangetragen werden.

Anno 1418, als die Stadt und das feste Schloß von den Hussiten belagert wurde, wird das erste Mal Erwähnung getan, daß die Bürgerschützen mit auf den Wällen und Mauern standen und die Stadt verteidigten, auch blieben einige tot auf dem Platze. Oft hört man noch von den Bürgerschützen in den Jahren 1432 - 1434, wo das erste Brüderschießen gehalten wurde.

1534 am Tage Jacobi, heißt es in einem alten Aktenstück, begingen wir in sehr großer Trauer das 100jährige Jubelfest das Bestehen der Schützenbruderschaft, dieweil unsere Privilegien vom Kaiser Karl IV. und König Sigismund von Böhmen bei dem großen Brande anno 1483 mit verbrannten. Die Stadt wurde mehrere Male belagert und immer wurde bei Verteidigung der Bürgerschützen wegen ihrer Tapferkeit gedacht.

Anno 1634, heißt es weiter, beging die Schützenbruderschaft ihr 200jähriges Jubelfest. Auch in diesem Jahre war wieder eine große Trauer um gefallene Bürger der Schützenbruderschaft, (1618-1648. 30jähriger Krieg) wo Schützen die Stadt verteidigten. Anno 1668 erhielt die Schützenbruderschaft neue Statuten, wo am Schlusse derselben der Name Schützengilde vorkommt. Die Statuten werden beim jeweiligen Schützenmeister in Verwahrung gehalten. In den Jahren 1742 bis 1750 wurden der Schützengilde alle alten Rechte von Sr. Majestät Friedrich dem Großen zugesichert, sie

erhielt von da an jährlich 24 Reichsthaler Prämie aus der Kämmerkassa. Ferner das Recht, alle Jahre 3 Gebräue Bier zu brauen und freien Disposition über den Schützenzwinger, wo allwöchentlich die Schießübungen abgehalten werden. (Der Schützenzwinger umfaßte das jetzige Hotel Grimm und das Gelände, auf dem sich heute das Landratsamt und dessen Garten befindet. (Darunter unten näheres.)

1813/14 und 15 mußten die Schützen alle Transporte der gefangenen Franzosen übernehmen.

1829 und 30, als die große Revolution in Polen ausbrach, wurden die Schützen als Sicherheitsorgane benutzt, andere Bürger konnten nicht verwendet werden, da es ihnen an Waffen fehlte. Im Jahre 1834 wollte man die Schützengilde in den Rechten beschränken, sie schlug sich aber glänzend durch.

Anno 1834 am 20. Juli beging die hiesige Schützengilde das 400jährige Schützen-Jubiläum und erhielt als Anerkennung für ihre Verdienste zum Andenken von Sr. hochseeligen Majestät Friedrich Wilhelm III, die Huldigungsmedaille von 1813, Wert 50 Reichstaler in Golde (zur Zeit Träger Schützenkönig Kamerad Landrat Dr. Jüttner). 1845 wurde die Uniform in folgender Form ausgeführt: Ein schwedischer Hut mit grünem Federbusch, Waffenrock mit schwarzem Kragen und Aufschlägen, rote Achselklappe mit dem Stadtwappen in Bronze, weiße und schwarze Beinkleider.

Anno 1812, den 12. März versammelte sich die wohllobliche Schützengesellschaft. Es wurde einstimmig beschlossen, daß sie sich nach dem Wunsch des allergnädigsten Königs wie in allen großen Städten uniformieren. Es wurde eine Kompagnie gebildet; es war nun freilich vortrefflich anzusehen, wenn sie mit ihrer Musik und fliegender Fahne Parade hatten. Das ganze Volk hinter den Schützen, doch allein es dauerte nur einige Jahre. so

lange die Uniform neu und passend war, denn mehrere, die von starkem Körperbau gewesen, hätten sich alle Jahre eine neue Montierung schaffen, und dazu kam nun noch, daß die Herren Offiziers die Herren Schützen streng behandelten, es kam soweit, daß sie beim geringsten Vergehn Strafe erleiden sollten, wie wirklich das aktive Militär; über einige hielt man sogar Standrecht und mußten im strengen Arrest auf Latten aushalten. Die Schützen bekamen es so satt, daß einige die Montierung zerschnitten. Den größten Aerger hattet man, wenn einer in bürgerlicher Kleidung König wurde. Man gab sich alle erdenkliche Mühe beim Ausmessen, um denselben zurückzudrängen, überhaupt wenn der nächste ein Uniformierter war, es war aber nicht möglich und der Pfefferküchler Paul mußte als König eingeführt werden (1823.)

Bei der 400 Jahrfeler am 20 Juli 1834 wählte man als Sinnbild für die Königsscheibe den Wilhelm Tell, wie er den Apfel seinem Sohne vom Kopfe schießt. Vor hundert Jahren 1834 wurde den Schützen durch den Königlichen Kreis-Landrat v. Ohlen und Adlerskron die Huldigungsmedaille ausgehändigt.. Durch dieses hohe Geschenk hoch erfreut, brachte man von der Schützengilde Sr. Majestät dem König, Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen, dem hohen Ministerium der Königlichen Regierung, dem Königlichen Landrat, einem wohlloblichen Magistrat und dem Begründer der Schützengilde vor 400 Jahren ein einstimmiges, unter Abfeuerung der Böller, erfreuliches Lebehoch.

Und seit dieser 400 Jahrfeler sind weitere 100 Jahre ins Land geflossen. Jahr um Jahr hielt die Schützengilde an ihrer Tradition fest. In Kriegs- und Friedenszeiten taten ihre Mitglieder treu die Pflicht gegen Volk und Vaterland Am Wiederaufbau im neuen dritten Reiche haben auch die Schützen ihren starken Anteil. Alljährlich fand das Schützenfest oder Königsschießen unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung statt Nach frohen Stun-



den folgten leider auch ernste; ein Schützenkamerad nach dem anderen wurde hinausgetragen zur letzten Ruhe, aber immer fanden sich Volksgenossen, die Bannerträger der Vorfahren wurden. Und so soll es immer bleiben zum Ruhme unserer Schützengilde und damit unserer Heimatstadt Namslau. Darum seid alle dabei nach alter deutscher Art und Sitte bei der Halbjahrtausendfeier der Schützengilde.

## U n s e r   S c h ü t z e n h a u s

Anläßlich der 500-Jahrfeier unserer Schützengilde verlohnt es sich, etwas über unsere Schützenhäuser zu sagen. Aus alten Urkunden und aus der Schützenchronik entnehmen wir folgendes:



*Stadtparkbaude mit Schützenhaus 1934*

Bis zum Jahre 1846 stand das alte Schützenhaus dort, wo sich heute die Stallungen des Hotels Grimm befinden. Man choß in der Richtung nach dem Landratsamt. Die Entfernung betrug annähernd 120 m. Der Kugelfang befand sich an dem Turm, der heute noch auf der alten Stadtmauer in der Nähe des Kreishauses zu sehen ist. Diese Anlage blieb noch auf Jahre hinaus bestehen. Doch die Räumlichkeiten des eigentlichen alten Schützenhauses genügten bald nicht mehr den gestellten Anforderungen, zumal die Gilde nach einem harten Kampf um ihre Privilegien (1835 bis 1838) rein zahlenmäßig einen gewaltigen Aufstieg erfahren hatte. Daher faßte man im Jahre 1846 den Beschluß, ein neues Schützenhaus zu bauen, das weniger den Verhältnissen, als gerade dem

Geiste der Bewegung entsprechen sollte. Der damalige Bürgermeister Weisler erklärte sich wohl mit diesem Gedanken einverstanden. Doch der größte Teil feiner Stadtverordneten und weite Kreise der Bürgerschaft waren entschiedene Gegner des Unternehmens. Man schickte, sogar eine Deputation an die Regierung, um von dieser Instanz aus den Bau zu verhindern. Als man auch hierdurch nichts auszurichten vermochte, traf die Gilde die ersten erforderlichen Vorbereitungen. Der Chronist gibt an einer Stelle seiner ganzen Freude über den gelungenen Sieg Ausdruck, indem er sagt: doch diese mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Er erzählt weiter: Wie der erste Baum fiel, war es eine große Freude für die Gilde. Nachdem dieser zuvor von einem jeden Mitgliede unserer Schützengesellschaft mit dem städtischen Waldeisen 3 Schläge bekommen hatte, fiel er unter immerwährenden Hurrarufen. Am 23. März wurde der Grundstein durch Herrn Bürgermeister Weisker mit drei Hammerschlägen in Richtung nach dem alten Schützenhause getan. Unter freudigen Ereignissen wurde dieser Tag beschlossen.

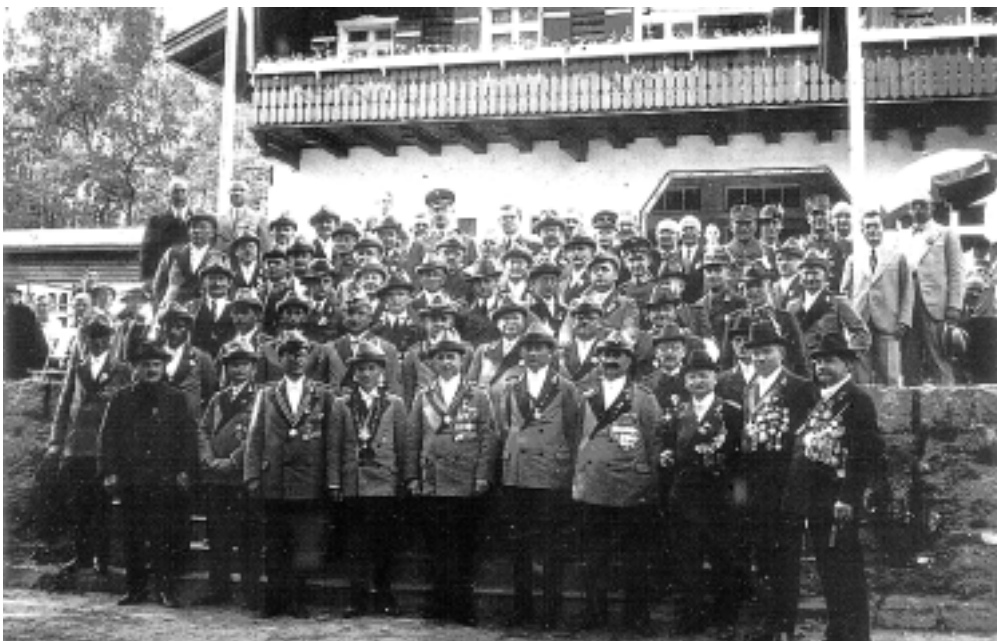
Der Bau ging fast ausnahmslos gut vonstatten; das verdankte man zum großen Teil vielen Landwirten und Bürgern der Stadt, die in uneigennütziger Weise und aus Liebe zur guten Sache Gespanne und Geldmittel zur Verfügung stellten. So war der Bau im Januar 1847 fertiggestellt und wurde am 6. April desselben Jahres unter dem Namen »Gasthof zum Schützenhause eingeweiht. Die Baukosten einschließlich der Mobilarbeschaffung beliefen sich auf 6000 Thaler, die bis auf einige hundert Thaler vom Schützenbruder Kaufmann Liebrecht vorgeschossen wurden. Als Besitzer dieses Gasthauses, zu dem eine Kegelbahn, ein Hofraum, Garten und einige Morgen Ackerland gehörten, schloß die Gilde 1850 einen Pachtvertrag auf drei Jahre mit dem Weinhändler Förderung ab Die Pacht betrug 335 Thaler pro Jahr Der Vertrag

enthielt u. a die Bedingung, daß die Räumlichkeiten des neuen wie des alten Schützenhauses beim 8tägigen Königsschießen und dem 2tägigen Herbstabschießen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden mußten.

Im Laufe der Jahre kam der Pächter in wirtschaftliche Not und war bald nicht mehr imstande, die Pacht aufzubringen. Das Grundstück wurde zunächst von der Stadtverwaltung angekauft, von welcher es im Jahre 1863 der Vater des jetzigen Besitzers, Herrn Adolf Grimm, erwarb. Dieser führte im Laufe der Jahre Um- und Erweiterungsbauten aus, die dem Grundstück das Aussehen wie es sich uns heute darstellt. Angelehnt an die alte Stadtmauer zog sich der Gebäudekomplex von dem Krakauer Tor mit dem Pulverturm bis zur Kirche der lutherischen Gemeinde. An der Front der Schützenstraße befand sich ein kleiner Anbau, älteren Namslauern noch unter dem Namen »Toste-Haus bekannt (nach einem früher dort wohnenden Seilermeister benannt), welcher halb den Eingang zu dem Toste Gäßchen sperrte. Ursprünglich stand das Häuschen unmittelbar am Krakauer Tor und war die Behausung des städtischen Zollerhebers. Es mußte indessen, als im vorigen Jahrhundert die Frachtwagen, die namentlich Wolle von Osten herbrachten, immer größer wurden, zurückgesetzt werden Ebenso wie der Verkehr damals seine Forderungen stellte, verlangt er auch heute mehr Raum. Der seit 1918 sich sprunghaft entwickelnde Kraftwagenverkehr machte das Krakauer Tor zu einem Gefahrenpunkt, den die Behörden nicht länger bestehen lassen konnten. Es wurde im Jahre 1931 unter dem Hauptgebäude des Hotels Grimm hindurch eine zweite Fahrbahn geschaffen.

Seit 1868 hat die Schützengilde ihr Heim draußen im Stadtpark, das Schießhaus. Jahraus, jahrein knallen dort im Sommer die Büchsen. Herrlich gelegen bietet es zugleich für viele Einwohner das Ziel der sonntäglichen Spaziergänge. Vor Jahren wurde ein

neuer Schießstand mit 10 Ständen ausgebaut, wobei auch im Gebäude wesentliche Verbesserungen und Ergänzungen vorgenommen wurden, die der Schützengilde viel Geld kosteten. Und nun hat gerade die 500-Jahrfeier dazu beigetragen, der Umgebung des Schießhauses im Stadtpark ein ganz neues Gepräge zu geben. Die Stadtverwaltung unter Führung unseres derzeitigen rührigen Bürgermeister Dr Lober hat eine größere Gaststätte im Schwarzwälderstill geschaffen, die Anschluß an das Schießhaus hat und so gemeinsam eine Zierde unseres Stadtparkes sein wird zur Freude unserer Schützenbrüder und der gesamten Einwohnerschaft.



### **500 Jahre Privilegierte Schützengilde Namslau**

(Über die 500-Jahrfeier und die darauffolgende Zeit berichten der damalige 1.Vorsitzende Günter Kelbel und der damalige Schützenmeister Walter Maschler in der Festschrift zum 550 Jubiläum im Juni 1984)

**Vom 2. bis 10. Juni 1934 stand die Stadt Namslau im Bann dieses großen Festes, das nicht nur ein Fest der Schützen, sondern ein hervorragendes Fest für alle Bürger der Stadt Namslau gewesen ist..**

Jeden Nachmittag war zur Kaffeezeit ein Konzert an der Stadtparkbaude. Tanzabende wechselten mit Vorführungen der Namslauer Vereine, des Männergesangsvereins, der Namslauer Turnerschaft und

des Radfahrvereins. Daß daneben auch geschossen wurde - und zwar jeden Tag - haben die Bürger wenig wahrgenommen, denn der scharfe Büchsenknall war wegen der sehr modernen Schießstände nicht sehr weit zu hören. Nur wir Jungen hörten genau hin, um während der Pausen verbotenerweise zum Kugelfang zu klettern und dort aus dem Sand Bleikugeln zum Gießen für unsere Bleisoldaten zu sammeln.

Höhepunkt des Jubiläums war der Festzug, der sich am Sonntag, dem 3. Juni 1934, nach einem Feldgottesdienst am Heldendenkmal auf der Heldeninsel bei der Gaststätte Schwuntek in Böhmwitz formierte. Er wurde durch Herolde eröffnet. ihnen folgten die Landsknechte, die Bogenschützen, das Schützenliesel, Wilhelm Tell, die Schulkinder, die Gesangvereine, die Kriegervereine aus Stadt und Kreis Namslau, die Turner und die Schützen aus Breslau und allen Nachbarkreisen. Im Festzug waren auch die Feuerwehr und Abordnungen sämtlicher Vereine aus Stadt und Kreis Namslau vertreten. Der schier endlose Zug führte durch die Wilhelmstraße, das Krakauer Tor und die Schützenstraße zum Ring. Hier wurde mit Ansprachen und Fahnenweihen das Jubiläumsfest feierlich eröffnet. Danach setzte sich der Zug zum Stadtpark in Bewegung. Das Fest schloß am 10. Juni 1934 mit einem Zapfenstreich und dem niederländischen Dankgebet.

Arthur Hosemann hat nach der Verteilung zunächst die zerstreuten Schützen gesammelt und in den Spandauer Festsälen in Berlin unter primitiven Bedingungen am 17. November 1956 als erstes Nachkriegs-Schützenfest das 522. Schützenfest veranstaltet.

1958 wurde die Traditionsgruppe der Namslauer privilegierten Schützengilde gegründet.



1959 nahm Schützenmeister Arthur Hosemann und der erste Nachkriegsschützenkönig Franz Otto jun. an dem Bundeskönigsschießen teil, dessen Gastgeberin die St. Sebastianus Schützenbrüderschaft Euskirchen war.

Die unverbrüchliche Freundschaft zu unseren Euskirchener Schützen ist seitdem zu einem festen Bestandteil der Geschichte der Namslauer Schützengilde geworden.

Unter dem patenschaftlichen Dach der St. Sebastianus-Schützenbrüderschaft begeht sie am 9./10. Juni 1984 das 550-jährige Jubiläum fern von der Heimat.

Die treuen Freundschaften zu den Schützenvereinigungen im Kreis Euskirchen, insbesondere zu der St. Laurentius Schützengilde Marmagen, können den schmerzlichen Verlust der Heimat zwar nicht beseitigen, aber sie werden ihn mildern helfen, werden insbesondere die über fünfeinhalb Jahrhunderte unverbrüchliche Heimmattreue und Freiheitsliebe der Namslauer in die Zukunft hinein stärken.

Das schöne Namslauer Schützenhaus haben die Polen verkommen lassen.

Die historische Kaiserfahne aus dem Jahr 1364 scheint es nicht mehr zu geben.

Das Symbol des unbeugsamen freiheitlichen Bürger sinns der Namslauer, die historische Schützenkette mit dem kaiserlichen Mittelstück und der königlich-preußischen Huldigungsmedaille ist ein Opfer sowjet-russischer oder polnischer Souvenirjäger geworden. Durch Zufall und der Mithilfe unseres Landsmannes Manfred Klisch hat die Namslauer Schützengilde ein Randstück der Kette aus dem Jahr 1813 zurückerhal-

ten.

Dieses Stuck möge das Kennzeichen, das Wahrzeichen des Fortbestehens der Freiheitsliebe, der unverbrüchlichen Treue zu unserer Heimat Namslau und der Hoffnung auf eine glückliche Heimkehr in die Heimat sein und bleiben.

## **Schützenkönige und Schützenköniginnen der Gilde nach 1956**

1956 erstes gemeinsames Schießen in Berlin

Spandau am 17.11.1956

Teilnehmer: Schützen aus Oels/Großwartenberg und Namslau. Sieger: Rüdiger Michalek

1958 erstmals Schießen der Traditionsgruppe  
in Euskirchen

<u>K ö n i g</u>	<u>K ö n i g i n</u>
1958 Hans Gottschalk	keine
1960 Hans Gottschalk	keine
1962 Herbert Hosemann	keine
1964 Otto Hartmann	keine
1966 Otto Hartmann	keine
1968 Walter Maschler	keine
1970 Otto Hartmann	keine *)
1972 Walter Maschler	Irmgard Haesler *)
1974 Erwin Kuballa	Eva Maria Plitt, geb.Haubitz **)
1976 Martin Maskus	Edelgard Kampe, geb.Heldt
1978 Oswald Giernoth	Evelin Schäfer geb. Ackermann
1980 Johannes Skupin	Elisabeth Peters
1982 Konrad Babatz	Friedericke Skupin

1984 Erich Skupin	
1986 Hans Rademacher	Annemarie Dude
1988 Manfreds Klisch	Annemarie Dude
1990 Horst Schemmel	Adelheid Zimara
1992 Horst Schemmel	Adelheid Zimara
1994 Konrad Babatz	Ella Wolczyn
1996 Horst Schemmel	Erna Hanusa
1998 Alois Fußy	Erna Hanusa
2000 Eberhard Titze	Edith Böhner
2002 Eberhard Titze	Irene Giernoth
2004 Ulrich Sroka	Erna Hanusa
2006 Hermann-Josef Bollig	Ella Wolczyn
2008 Alois Fußy	Christa Ulke

1972 Aufnahme der Damen als Vollmitglied in die Schützengilde und gleichzeitig Teilnahme am Königsschießen

\*) 1972 Heimattreffen in Bad Münstereifel

\*) 1974 Heimattreffen in Bad Münstereifel

---

**Bekanntmachung.**

 Dienstag, den 15. d. M. und die folgenden Tage, werden wir unser diesjähriges Königsschießen abhalten; — wir laden daher alle unsere Gönner und Freunde in unserer Stadt und Umgegend, und besonders unserer lieben Nachbarstadt Reichthal, zur Theilnahme an diesem schönen Bürgerfeste hierdurch ergebenst ein, ihnen allen den freundschaftlichsten Empfang zusichernd, —

Hierbei machen wir bekannt, daß wir, in Folge mehrfach ausgesprochenen Wunsches, beschlossen haben, unsere Schützengesellschaft durch Bildung einer Compagnie nicht uniformirter Schützen, welche mit den uniformirten Schützen gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben sollen, zu erweitern. Den Besten soll jedoch bei allen öffentlichen Auf- und Auszügen der Vortritt gesichert bleiben. Alle Einzelheiten über den Festanzug und die Bewaffnung dieser neuen Compagnie sind bei unserem Schützen-Mitgliede, Herrn Senator Limling, zu erfahren, bei welchem auch die Meldungen zum Beitritt anzubringen sind.

**Der Schützen-Vorstand.**  
(97.) Krieger.

Ramslau, den 4. Juli 1862.

---

**Schützen-Bilde Ramslau.**

Das diesjährige Königsschießen, verbunden mit einem Freilschießen, findet  
**Dienstag den 7. Juni ex. (3. Feiertag)**  
 statt und laden wir hierzu alle Schießfreunde von Stadt und Land ergebenst ein.  
 Das Schießen beginnt Nachmittag 2 Uhr.  
**Der Vorstand.**

## **Namslauer helfen Namslauern**

### **Bericht von der Weihnachtsfeier 2008**

Am Freitag, den 5.12. machten wir (Heinrich Fidyka und ich) uns am frühen Morgen auf die lange Fahrt nach Namslau. 770 km lagen vor uns. Auch wenn es keine Grenzkontrollen mehr gab, waren wir doch knapp neun Stunden mit dem Auto unterwegs. Gegen 17.00Uhr wurden wir von Paulina und Herbert Kurzawa in Namslau freudig begrüßt. Nach einer abendlichen Stärkung fuhren wir dann weiter in unser Quartier nach Reichen.

Für den Samstagvormittag ist – fast schon traditionsgemäß- die Fahrt nach Böhlitz eingeplant. Die dort wohnenden Familien haben keine Möglichkeit, an der Weihnachtsfeier teilzunehmen. Das Alter einerseits aber auch die verkehrstechnischen Bedingungen verhindern ein Kommen am Sonntagnachmittag. So besuchten wir die einzelnen Familien, um ihnen eine Spende unserer Weihnachtshilfe aber auch für die Kinder eine große Weihnachtstüte mit Obst und Süßigkeiten zu überbringen. Hier in Böhlitz wurde wieder deutlich, wie notwendig die Unterstützung für unsere Landsleute ist.

Im Anschluss daran machten wir uns auf den Weg nach Paulsdorf. Dort haben die Enkelkinder von Eduard Blomeyer begonnen, den Friedhof, den unser Großvater zusammen mit einer kleinen Kirche hat bauen lassen, aus seinem über 60jährigen Dornröschenschlaf von Dornen und Sträuchern mit Hilfe einheimischer Kräfte zu befreien. Von der Kirche sind leider nur noch die Grundmauern vorhanden.

Der Rückweg führte uns über Jauchendorf, um einige Aufnahmen für ein Mitglied zu machen, dessen Großvater auf dem dortigen Gut Verwalter war.

Den Nachmittag über waren wir damit beschäftigt, die Mitgliederlisten des DFK zu aktualisieren und eine reibungslose Auszahlung des „Weihnachtsgeldes“ vorzubereiten.

Am Sonntagmittag trafen wir uns dann wieder am frisch gestrichenen Kulturhaus. Bevor die ersten Besucher kamen, trafen die von fleißigen Händen gepackten 180 Kinderpakete mit einem Kleinlieferwagen ein, um dann auf die Bühne gebracht zu werden. Langsam füllte sich der Saal, vorneweg, erwartungsfrohe Kinder.

Punkt 14.00Uhr begrüßte der Vorsitzende Herbert Kurzawa seine Gäste unter ihnen auch den Vizevorsitzenden der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Opelener Schlesien Bernard Gaida. Der Vorsitzende der Namslauer Heimatfreunde überbrachte die Grüße der Vorstandschaft In seinem Grußwort wies Bernard Gaida die Zuhörer darauf hin,...“ dass der Nikolaus nicht aus Lappland sondern aus Deutschland gekommen sei“. Er ermutigte die Familien sich zum Deutschtum in einem freien Europa zu bekennen, aber auch, die deutsche Sprache zu pflegen und sie den Kindern erlernen zu lassen, um ihnen in einer globalen Welt bessere Chancen zu geben.

Bevor dann die Kinder sich mit Spiel und Spaß die Zeit bis zum Eintreffen von Sankt Nikolaus überbrückten, sangen wir gemeinsam deutsche und polnische Weihnachtslieder. Ich glaube , dass in diesem Rahmen zum ersten Mal wieder deutsche Weihnachtslieder gesungen wurden.

Am Montag standen einige Besuche auf dem Programm. Zunächst hatten wir auf Vermittlung von Kreisrat Mieczysław Studzinski , dem Besitzer der Pension in Reichen, einen Termin im Standesamt . Dort wurden wir freundlich empfangen und erhielten Einblick in die noch vorhandenen Standesamtbücher aus der Vorkriegs-



zeit. Wir erfuhren, dass die Bücher im allgemeinen 100 Jahre vor Ort gehalten werden, bis sie in einem Archiv – in unserem Fall in Oppeln – abgelegt werden. In den Amtsräumen des Standesamtes in Namslau lagern zurZeit folgende Dokumente

Namslau	Reichthal
Geburten 1909 – 1944	Geburten 1895 - 1912
Heirat 1909 – 1934	Heirat 1891 - 1920
Sterbefälle 1909 – 1944	Sterbefälle 1906,1909-1919

Glausche	Eisdorf
Geburten 1920 – 1941	Geburten 1931 -1943
Heirat 1920 – 1941	Heirat 1900 -1923
Sterbefälle 1920 – 1937	Sterbefälle 1920 -1937

Wilkau	Buchelsdorf
	Geburten 1900 - 1920
Ziviltrauungen 1900 – 1930	Heirat 1900 - 1920
Sterbebücher 1900 – 1935	Sterbebücher1900 – 1920

	Geburt	1900 - 1943
Deutsch Marchwitz	Heirat	1924 - 1928
	Sterbebücher	1907 -1918

Schmograu Sterbebücher 1938-1944

Es ist durchaus möglich, Abschriften von den Dokumenten zu erhalten. Schwierigkeiten bereitet derzeit das Verfahren der Kostenabrechnung, da diesbezüglich noch kein Bankkonto besteht. Man ist dabei, den bargeldlosen Zahlungsverkehr einzurichten. So kann im Moment nur vor Ort ein Auszug aus den Standesamtbüchern bestellt (und bezahlt) werden. Wir werden zu gegebener Zeit wieder darüber berichten

Bei einem Rundgang zeigte uns der Leiter des Standesamtes auch das renovierte Standesamtzimmer, indem wir die alten, restaurierten Brautstühle (mit den Handwerkswappen) erkennen konnten.

Danach führte uns der Weg ins Krankenhaus, wo wir eine Spende der Familie Suntheim überreichen durften. Ein großes Paket mit chirurgischen Instrumenten wurde dankbar entgegengenommen.

Im Anschluss daran konnten wir noch bei Landrat Michal Illnicki vorsprechen, der uns in seinem Amtszimmer empfing.. Er freut sich auf den Besuch der Schüler aus Euskirchen in 2009 und möchte alles tun, damit der Schüleraustausch weitergehen kann.

Am Dienstagvormittag besuchten wir die Schule III, die uns in einem neuen Anstrich erwartete. Mit dem Direktor konnten wir vereinbaren, dass uns ein kleiner Kinderchor bei der nächsten Weihnachtsfeier beim Singen begleiten wird. Auch hier, eine erfreuliche Zusammenkunft.

Um 13.00 Uhr empfing uns Bürgermeister Krzysztof Kuchczynski . Auch ihm überreichten wir einen Namslauer Kalender 2009. Er berichtete uns, dass für 2009 die Renovierung des Bahnhofes vorgesehen ist. Dabei will man sich an die alten noch vorhandenen Baupläne halten. Insgesamt ist man bestrebt, die Stadt zu verschönern. Erste Ansätze konnten wir schon zur Kenntnis nehmen. Zukünftig wird es die Möglichkeit geben, den Rathausturm zu besteigen, wenn eine vorgesehne Brüstung angebracht ist.

Am Mittwoch machten wir uns dann schließlich wieder auf die Rückfahrt.

Insgesamt war es eine ereignisreiche Fahrt mit vielen neuen Eindrücken . Die sprachlichen Barrieren meisterten neben Herbert Kurzawa in hervorragender Weise Heinrich Fidyka., der in seiner Jugend noch Polnisch gelernt hat.

B.Blomeyer , 1.Vorsitzender

## **Für die Namslauhilfe 2008 haben gespendet**

(Spendeneingang vom 01. Januar  
bis 31. Dezember 2008)

Elfriede Abel, Dormagen  
Erhard Ackermann, Bernburg  
Norbert Ackermann, Berg. Gladbach  
Johannes Adamski, Wismar  
Helga Adler, Bad Elster  
Agnes Angermeier, Nürnberg  
Elisabeth Albrecht, Erfurt  
Ilse Augsburg, Stuttgart  
Gisela Aujesky, Aystetten  
Walter Babatz, Pattensen  
Erika Banko, Ludwigsfelde  
Helene Barth, Halle  
Helga Batteiger, Bad Kissingen  
Erna Bayer, Gotha  
Hildegard Beier, Magdeburg  
Harald Bennecke, Berlin  
Werner Bienek, Garching  
Erika Bierhahn, Saaleck  
Ursula Bittner, Leipzig  
Rudolf Blasek, Härtensdorf  
Dr. Arwed Blomeyer, Brakel  
Berthold Blomeyer, Bürgstadt  
Ilse Blume, Salzgitter-Bad  
Margret Bochnia, Weiden  
Vera von Boehm-Bezing, Heidelberg  
Edith Böhmer, Köln  
Christa Borhauer-Wirth, Medebach  
Waltraud Bragulla, Halle  
Edith Brandenburg, Hamburg  
Walther Braune-Krickau, Hamburg  
Felicitas Brauner, Paderborn  
Ilse Braunsdorf, Garz  
Edeltraud Bresler, Goslar  
Alfred Buchwald, Hamburg  
Gotthard Buchwald, Scheeßel  
Gerhard Budek, Bad Honnef  
Luzia Bühler, Freiburg  
Ursula Burkert, Rheinbach  
Ingeborg Busch, Minden  
Ingeborg Casper, Bremen  
Waltraud Cords, Tübingen  
Günther Czech, Edemissen

Else Dahlbock, Bad Münde  
Elisabeth Danko, Nürnberg  
Alois Deidok, Dortmund  
Christa Dittert, München  
Georg Dobischok, Halle  
Dorothea Dressler, Schulzendorf  
Hildegard Drieschner, Rangsdorf  
Ulrich Dubiel, Cochstedt  
Viktor Dyllong, Germering  
Johanna Eck, Heid  
Otto Eichholz, Bruchköbel  
Elisabeth Eilers, Brevörde-Grave  
Anny Eisenhut, Biberach  
Irene Ende, Oberhausen  
Elfi Engel, Bonn  
Gertrud Fach, Norden  
Johannes Falke, Willebadessen  
Anneliese Feilotter, Dessau  
Anneliese Fiedler, Lindau  
Elisabeth Fiedler, Erkrath  
Günter Fietzek, Seyda  
Renate Fleischer, Hamburg  
Gerhard Fräger, Roth  
Rosemarie Franke, Dresden  
Edeltraud Fraustadt, Gütersloh  
Waltraud Freisewinkel, Bochum  
Ingeborg Friebe, Hamm-Rhynern  
Maria Frisè, Bad Homburg  
Monika Fritz, Rendsburg  
Manfried Fuhrmann, Berlin  
Norbert Fuhrmann, Berlin  
Alfons Fussy, Niederkassel  
Alois Fussy, Dortmund  
Helga Galka, Krefeld  
Margot Gauger, Leinf.-Echterdingen  
Lucie Gebhardt, Tirschenreuth  
Josef Geburek, Marienmünster  
Alfred Geilke, Rosbach  
Ella Geppert, Kesselsdorf  
Wolfgang Giernoth, Bonn  
Eva Gifhorn, Rohrsheim  
Cäcilie Gnilka, Hattingen  
Ida Goeres, Magdeburg  
Liesbeth Goetze, Wernigerode  
Hildegard Gonschorek, Nassau

Gertrud Gosc, Plau	Berta Kalmus, Weißenfels
Maria Gospodarek, Görne	Günter Kanzok, Weissenburg
Ilse Gowin, Aachen	Wolfgang Kaufmann, Görlitz
Lucia Gresch, Göttingen	Heinz Kirsch, Achern
Ursula Grimme, Hamburg	Ruth Klatt-Gressmann, Bayreuth
Bernhard Günzel, Herzogenrath	Ernst Kleinert, Meiningen
Gertrud Günther, Roßbach	Waltraud Klemt, Preetz
Ingeborg Gurtner, Finsterwalde	Trautlise Klimke, Löbau
Brigitte Guthardt, Voerde	Manfred Klisch, Seevetal
Else Haase, Steinbach	Max Klose, Detmold
Manfred Haase, Meerbusch	Eleonore Kloss, Halle
Magdalena Hähnel, Zschopau	Joachim Knappe, Troisdorf
Ruth Hänel, Uffenheim	Horst Knetsch, Köln
Irmgard Haesler, Bonn	Ursula Knievel, Kronshagen
Walter Hagedorn, München	Dr. Hans-Jürgen Knoblich, Hildesheim
Wolfgang Hall, Owschlag	Dietrich Köhler, Köln
Barbara Handy, Waren-Müritz	Gertrud Koopmann, Duisburg
Annemarie Hansberg, Buchen	Bruno Kopka, Halle
Erna Hanusa, Hannover	Heinz Kopka, Glauchau
Dieter Hartmann, Karlsruhe	Else Kortegast, Vogelsdorf
Hans-Holger Haselbach, Hamburg	Klaus Koschig, Bad Arolsen
Johanna Hauer, Glauchau	Hans-Dieter Koschny, Pfarrkirchen
Ruth Hauke, Dresden	Renate Kreinacke, Bad Neuenahr
Hedwig Hein, Lengede	Gerhard Kretschmer, Kleinbautzen
Renate Heinrich, München	Ruth Krieger, Seelze
Eva Heinzl, Ober-Ramstadt	Adelheid Krolop, Bad Kösen
Peter Graf Henckel von	Gerhard Kroworsch, Adlhausen
Donnersmarck, Villach	Josef Kroworsch, Viernheim
Alfred Herrmann, Kamp-Lintfort	Christine Kühn, Friesack
Rudolf Herrmann, Erkrath	Hermann Kühne, Bad Zwischenahn
Brigitte Hilbig, Düsseldorf	Elisabeth Kukla, Hildesheim
Erna Hilbig, Syke	Margarete Kunowski, Tritttau
Adolf Hillmer, Petershagen	Margarete Kupietz, Delitzsch
Margot Hoffmann, Schmölln	Dr. Joachim Kuropka, Vechta
Till Hoffmann, Berlin	Hubert Kuschmitz, Schulzendorf
Maria Hohberg, Bad Liebenwerda	Frank Kwiatowski, Waltrop
Regina Hohndorf, Altenkirchen	Georg Kwiatowski, Waltrop
Agnes Hübner, Torgau	Renate Langemantel, Schierling
Margarete Hübner, Hamburg	Angela Langer, Hohenstein-Ernstthal
Margarete Hummelsberger, Töging	Helmut Lassek, Herzberg
Hertha Hundsrucker, Neukieritzsch	Christa Lauterbach, Braunschweig
Hildegard Jirku, Klein Rosenburg	Hedwig Lehnert, Dresden
Dorothea u. Theresia Jankowski,	Adelheid Leidel, Nienburg
Karbach	Maria Lenart, Röthenbach
Erna Junga, Viersen	Thea Lermer, München
Georg Junge, Wiltingen	Heinz Liebig, Vetschau
Hans Kaldasch, Erkrath	Kurt Liebig, Pritzwalk
Reinhard Kaldasch, Solingen	Annemarie Lindinger, Lehrte
Christiane Kalkbrenner, Bad Honnef	Elisabeth Linke, Meißen
Doris Kalkbrenner, Bad Honnef	Dorothea Lipski, Schlüchtern
Henriette Kalkbrenner, Bad Honnef	Paul Luboeinski, Brackenheim

Gerhard Lübeck, Gotha  
 Karl-Heinz Lühns, Barchfeld  
 Max Malecky, Dortmund  
 Edith Mansik, Radevormwald  
 Rüdiger von Manstein, Icking  
 Prof. Dr. Joachim Marcinek, Berlin  
 Christa Marschall, Premnitz  
 Ursula Martin, Bochum  
 Walter Maschler, Köln  
 Helga Mehlhorn, Braunschweig  
 Gertrud Meier, Osterburg  
 Sibylle Menzel, Ummeln  
 Senta-Verena Metzner, München  
 Ottmar Miebling, Bitburg  
 Heinz-Jürgen Mnich, Alfeld  
 Annerose Mölle, Hamburg  
 Elisabeth Mücke, Hürth  
 Heinz Mücke, Schrozberg  
 Norbert Müller, Görlitz  
 Hans-Joachim Muhs, Strausberg  
 Isolde Neitzel, Herten  
 Oskar Neugebauer, Kirchberg  
 Herbert Neumann, Großbothen  
 Waltraut Nitsche, Braunschweig  
 Dr. Hubertus Noch, Gütersloh  
 Magdalene Pacht, Hattingen  
 Alfons Papra, Großdeuben Böhlen  
 Elisabeth Peter, Eschweiler  
 Gerhard Pießnack, Drahnisdorf  
 Katharina Piotter, Hamburg  
 Helene Pfiz, Stuttgart  
 Eva-Maria Pföss, Eichstätt  
 Olaf Philipp, Bornheim  
 Klaus Pieves, Lauchhammer  
 Alfons Pietzik, Kaiserslautern  
 Richard Piontek, Ludwigsfelde  
 Barbara Pirlich, Lohne  
 Bruno Pohl, Würselen  
 Christa Pohlandt, Elmshorn  
 Josef Polosseck, Ortrand  
 Gerhard Porrmann, Sittensen  
 Maria Posch, Fürth  
 Erna Puschke, Euskirchen  
 Johannes Quack, Meschede  
 Wolfgang Rademacher, Nideggen  
 Norbert Rakus, Reutlingen  
 Jürgen Rassmann, Sindelfingen  
 Ursula Ratzak, Leipzig  
 Helga Reichardt, Halle  
 Hans Röseler, Hannover  
 Heinz Rokitta, Osterholz-Scharmbeck  
 Renate Rosenkranz, Magdeburg  
 Walter Rosga, Delmenhorst  
 Valeska Salomon, Röthenbach  
 Karl Sandmann, Rostock  
 Kurt Sandmann, Drochtersen  
 Edeltraut Sankowsky, Hamm  
 Margarete Seeboth, Oschersleben  
 Walter Seidel, Neuried  
 Hildegard Sievers, Goslar  
 Gisela Sigmund, Bergheim  
 Edith Singenstreu, Salzgitter  
 Anna Skupin, Egel  
 Hedwig Sobek, Berlin  
 Gertrud Sommer, Bad Driburg  
 Liesel Sonka, Wiesbaden  
 Gerda Sorge, Kleinbautzen  
 Alfons Sowa, Berlin  
 Konrad Sowa, Bernau  
 Ernst Srocka, Lauchhammer-West  
 Ulrich Sroka, München  
 Hannelore Suntheim, Beltershausen  
 Elisabeth Surek, Halle  
 Heinz Sydlik, Friedrichstadt  
 Erika Schachtschabel, ~~Niederwillingen~~  
 Edith Schaefer, Kloster Lehnin  
 Evelyn Schäfer, Mechemich-Kommern  
 Lucia Schätzl, München  
 Horst Schemmel, Bonn  
 Heinz Schildan, Bad Oeynhausen  
 Ilsetraut Schiedek, Oberkotzau  
 Siegfried Schindler, Landau  
 Ernst Schlathau, Korschenbroich  
 Maria Schlathau, Willich  
 Eberhard Schlegel, Neuhof  
 Gerda Schlosser, Berlin  
 Joachim Schlumps, Schwalbach  
 Eleonore Schmitz, Swisttal-Heimerzh.  
 Eva Schölzel, Viersen  
 Elisabeth Schönlau, Leverkusen  
 Günther Scholz, Zeuden  
 Meta Scholz, Lauchhammer  
 Raimund Schreiber, Achern  
 Magda Schuldt, Waren  
 Waltraud Schulz, Bottrop  
 Ruth Schwab, Baiersdorf  
 Eleonore Schwarz, Offenbach  
 Erna Schweizer, Ostfildern  
 Maria Schwerdt, Donaueschingen  
 Helmut Statkiewicz, Langenbach  
 Annelies Stellmach, Berlin  
 Heinrich Sternagel, Egolsbach



Helmut Stolper, Neukieritzsch  
 Ilse Storch, Bad Salzdetfurth  
 Sigrid Stürzenhofecker, Nürnberg  
 Adele Tell, Freyburg  
 Werner Thomale, Rodenbach  
 Rita Thomas, Braunsbedra  
 Walter Thomas, Premnitz  
 Eberhard Titze, Duisburg  
 Fritz Titze, Feucht  
 Ewald Tylla, Lauchhammer-West  
 Helmut Viol, Torgau  
 Rudolf Wabnitz, Groß Gerau  
 Gerhard Walter, Hemmingen  
 Karin Walz, Neubiberg  
 Ingeborg Wasner, Rotenburg  
 Erika Wassouf, Römerberg  
 Christel Weber, Storkow  
 Guido Weber, Tübingen  
 Eva Wego, Grevenbroich  
 Horst Weiß, Hürth  
 Elisabeth Westphal, Steinheim  
 Erna Wichert, Stockelsdorf  
 Edeltraut Wielgosch, Holzheim

Erna Wille, Altena  
 Erich Wilschinsky, Rückersdorf  
 Kurt Winkler, Lindenau  
 Ursula Wittig, Leipzig  
 Hedwig Wloch, Köln  
 Elfriede Wode, Wunstorf  
 Richard Woitschig, Landesbergen  
 Gerhard Woitzik, Waldbronn  
 Christa Wolf, Frankfurt  
 Eva Wolf, Neustrelitz  
 Brigitte Wuttke, Hamburg  
 Hildegard Zachan, Friedrichshafen  
 Margot Zander, Wentdorf  
 Erna Zeich, Morschen-Altmorschen  
 Hans Zeppan, Senftenberg  
 Gerhard Zirpel, Paderborn  
 Gerda Zitzmann, Vaihingen  
 Hannelore Zolker, Mettmann  
 Spenden von Heimatfreunden  
 aus dem Dresdner Raum  
 Sammlung beim Regionaltreffen  
 Berlin am 26. April 2008

Mein Dank gilt allen Spenderinnen und Spendern, die unserem Aufruf „Namslauer helfen Namslauern“ gefolgt sind. Dabei sind 10141,26 Euro im Berichtszeitraum vom 1.1.2008 - 31.12.2008 zusammengekommen. Dies ist wieder ein hervorragendes Ergebnis und zeigt die Verbundenheit mit unserer schlesischen Heimat.

369 Erwachsene und über 170 Kinder freuten sich über unser Weihnachtsgeschenk.

B.Blomeyer



Namslau 1903  
 Grimms-Hotel

## S´ Heimatstädtl.

In Büchern tat man nie viel drierer lesen,  
Is a kleenes, einfaches Städtel gewesen,  
Lag mitten in Wiesen und Ackerland,  
Aber durchs Haselbach-Bier, - da war's bekannt!  
Das wurde in ganz Schlesien getrunken,  
Mancher ist blitzblau untern Tisch gesunken!  
Mag man sonst ´s Städtel beiseite schieben,  
Die da geboren sind, die müssen ´s lieben!

Wird man alt wie'n Haus, man kriegts nicht aus'm Sinn,  
Fahn wa in Gedanken doch schnell mal hin!  
Hinter Breslau wird's bissel ´ne Kottelei,  
Aber ihr Namslauer, gelt ja, seid alle dabei!  
Nu fährt der Zug schon aus Wilkau raus,  
Da hält ma ´s vor Unruhe garnich mehr aus.  
Man geht jetze nich mehr vom Fenster weg,  
Denn hier - oh, da kennt man schon jeden Fleck!

Schon giets ooch am Krüppelheim lustig vorbei,  
Am Schlachthof und an der Molkerei!  
Nu rumpelts ieber die Eisenbahn-Bricke,  
Vun der Kielgasse sieht man ooch a Sticke.  
Da rangieren se, eener pläakt - bekannt, uralt -  
Sechse, neune - Gasanstalt !  
Nu kuckt ock, wir sind ja schon angekommen!  
Los, raus - Beene in die Hand genommen,  
Im Galopp durch a Tunnel gerannt,  
Da leeft ´s Wasser ja immer noch vun der Wand !

Hinter der Sperre - das scheenste Spalier,  
Jeden Abend steh ´n se und kucken hier.  
Das kann man sich doch ooch nich entgehen lassen,  
Ma könnte Bekannte oder gar Fremde verpassen!

Sehr helle is es hier ooch nich gerade,  
Siehste, da is die Bahnhofspromenade!  
Links war mal der Drescher, rechts steht der Blücher,  
Da gibt ´s von den Pärchen leises Gekicher.  
Die Bahnhofstraße geht ´s lang zum Ring,  
Na, mit dem Pflaster - das is ooch so a Ding!  
Sie geben sich Mühe, aber es bleibt halt krumm,  
Aber eenmal geh ´n wa schnell amol rum.  
Ma denkt, während ´s Herze höher schlägt:  
Wie oft haste hier ock „Prost Neujahr!“ gepläkt !  
Das machte die Polizisten se scheen toll,  
Eingelocht ham ´se uns, - die Bude war voll !  
Gleich hier saß immer die Krämer-Liese.  
Hinterm Weideschlüssel is die Rückertwiese,  
Von da richts gerade so schön nach Heu,  
Is der Altstädter wohl gerade dabei ?

Ma geht durch ´s Wassertor, kommt ins Träumen.  
Na!? Die Weide können ´se ooch wieder mal räumen !  
Denn wenn das Wasser im Sommer so sinkt,  
Merkt ma, daß ´se a kleenbissel stinkt !  
Ach, jetzt von Bannasch a Ruder Kahn  
Und loskotteln - bis an die Schleusse ran !  
An a Riedelberg - und mit Heimatgefühle  
Bis raus an die liebe Altstädter Miehle !

Da Merkste: Namslau is doch recht scheen,  
Ist´s auch keen Weltwunder, is es ooch kleen !  
So geh ´n wa eben bloß die Promenade a Stück,  
Über´s Eierbergel in die Stadt zurück.  
Sind wa an der „Federbude“ vorbei,  
Da wird der Blick auf die Turnhalle frei.  
Dahinter hat der Marschall-Fredel gehaust,  
Dem seine Bude - da hat´s een gegraust !  
Een verrückter Kerle, der drehte Sachen,

Der brachte die ganze Stadt zum lachen !  
Früh um fünf schon hat er Ginster geholt,  
Gleich am Stadtpark damit seine Anna versohlt !  
Wie **oft** stank der Kerle schon früh nach Schnaps;  
Nu ja, is war halt a timplicher Laps.  
*Er war keen Stolz, is ja ooch egal,*  
Es hat jedes Städtel sein Original.

Sonst waren **sie** alle patent, Groß und Klein,  
Ioh muß sagen, bei uns war ´sch immer scheen!  
In unser ´m kleenen, gemütlichen Nest,  
Gab ´s im Sommer jeden Sonntag a Fest!  
Zum Umzug war er getreulich zur Stelle,  
Der alte Boohnig mit seiner Kapelle.  
Und da mußte alles vom Besten sein,  
Ob Verschönerungs-, Turn- oder Schützenverein.  
Namslau feierte, mittags schon gleich,  
Erst im Stadtpark, da ging´s bis zum Zapfenstreich,  
Der den Tag nach dem Einmarsch am Ringe beschloß.  
Bei uns war eben stets was los !  
Denn ist in Schlesien een Nest noch so klein,  
Es hat darum doch noch bloß eenen Verein !  
In so´ner kleenen Stadt will man leben  
und braucht halt Gründe mal eenen zu heben !  
Soll man Sonntags triebetimplich rumsitzen ?  
Was täte denn ock der Stadtpark nützen ?

Ach Leute, ich täte viel darum geben,  
Könnt ich noch eenmal in Namslau leben !  
Der alte Pulverturm - das Krakauer Tor,  
S´ Rathaus mit dem stets trockenen Brunnen davor.  
Die alten Gäschen, verschwiegen und krumm,  
Die Siegessäule, mit den Ketten darum,  
Auf denen jeder als Kind geschaukelt hat,  
Das gehörte sieh so in unserer Stadt !

Und - Sagt mal ehrlich? Wer von Euch allen  
Is als Kind denn nich in die Weide gefallen ?  
Der uralte Nepomuk auf dem Ring,  
Nickte er uns nich zu, wenn man da ging ?  
Ich behaupte - und das sagst sicher auch Du,  
Das gehörte alles zu Namslau dazu !  
Oder kannst etwa Du es heute versteh ´n,  
Wir sollen das alles nie wiederseh ´n ?

Das war ´ nich schlesische, nich Namslauer Art,  
Paßt uff, wir gehen noch einmal auf Fahrt.  
Alle Schlesier, Schwestern und Brüder,  
Wollen nur ein´s, ihre Heimat wieder !  
Und **ist** diese Zeit dann endlich gekommen,  
Wird die Arbeit in beide Hände genommen,  
Und jeder Einzelne hilft, das ist klar,  
Bis die Heimatstadt dasteht, wie einst sie war !

Verfasser unbekannt

## **Mit dem Flugzeug über Schlesien**

**V**on Dezember 1943 bis Juli 1944 machte ich bei der deutschen, Luftwaffe meine. Flugzeugführerausbildung bei der Luftkriegs-Schule Z (LKS Z) Tulln, ca 25 km donaufwärts von Wien. Neben vielen Stunden Start-und Landeübungen, Kunstflug, Instrumentenflug, Verbandsflug, mußten wir ca 40 Stunden Überlandflug absolvieren. Unsere Schulflugzeuge waren damals noch nicht mit Funk ausgerüstet, sodass man man sich anhand von Karte und Kompass sowie der Sicht aus dem Flugzeug nach unten orientieren mußte, d.h. man mußte selber „franzten“. Obwohl das, Wort „franzten“ „heute allgemein üblich ist, hier die historische Bedeutung.



Im ersten Weltkrieg saßen am Anfang immer 2 Besatzungsmitglieder in einem Flugzeug. Der Pilot steuerte, der zweite Mann war für die Orientierung verantwortlich. Es lässt sich heute nicht mehr feststellen, wer die beiden Besatzungsmitglieder waren, die hier Pate standen, ,jedenfalls hieß der Pilot Emil und der Beobachter Franz. Da also der Beobachter für die Orientierung zuständig war, hieß einfach „franzen“ bis heute.

Ich bekam also im Juli 1944 den Auftrag einen Flug mit einen Doppeldecker „Kadett“, He 72, ca. 160 PS, durchzuführen, und zwar von Tulln/Wien über Brünn, durch die Mährische Pforte, Pleiße, Schweidnitz, Görlitz, Freiwaldau (ca. 30 km nördlich von Görlitz) und wieder zurück.

Mein Kamerad Walter hatte den gleichen Flugauftrag, nur zeitlich etwas versetzt. Da man nicht all zu viel Lust hatte, die ganze Zeit, ca. 9 - 10 Stunden, angestrengt zu franzen, verabredete man sich, der eine verzögerte sich etwas mit dem Start, der andere beeilte sich etwas, und so traf man sich kurz nach dem Start in der Nähe von Wien. Abwechselnd musste der eine sich orientieren der andere konnte die Gegend „genießen“, mal etwas höher real etwas tiefer, rechts oder links vom vorgesehenen Kurs. Nach einer Zeit wechselte man sich ab.

Grobe Flugrichtung: Nord-Ost. Nach ca. 65 km tauchte die helle Fassade des Schlosses von Nikolsburg auf, bekannt durch den vorläufigen Frieden von 1866 zwischen Preußen und Österreich. Dann weiter nach Wischau, kurz hinter Brünn. Gelandet, Formalitäten bei der Flugleitung, getankt und wieder gestartet.

Von Mährisch Ostrau aus konnte man, es war klares Wetter, das oberschlesische Industriegebiet erkennen, nämlich eine riesige Dunstglocke zeigte sich. Das ist die Luftverunreinigung über Industriegebieten, so auch

seinerzeit über dem Ruhrgebiet. An Ratibor vorbei bis Neisse. Sehr schön zu erkennen der Stausee bei Ottmachau. Gelandet, die Formalitäten erledigt, getankt und dann zum Mittagessen. Eine nette freundliche Angestellte gab mir die Essensmarke. Ein Wort gab das andere, und dann stellten wir fest, dass sie mit einer ehemaligen Schulkameradin in der gleichen Schule war, Christa Bartels, Tochter vom Lehrer aus Buchelsdorf. Der Vater war versetzt worden. Es gab eine Essensmarke extra, die ich mir mit deinem Kameraden Walter teilte. Weiter nach dem Essen in Richtung Nord-West. Links waren die Berge der Sudeten, rechts nach einem kleinen Abstecher die Oder. Die Reichsautobahn ging damals nur bis ca. Brieg. Sehr schön zu erkennen der Zobten, der mit seinen 700 Metern Höhe, klar aus der Ebene sich erhebt.

Kurz vor Schweidnitz liegen die Költschen-Berge. Dort war eine Ausbildungsstätte für Segelflug. Da ich auch dort einen Lehrgang absolvierte, habe ich aus der Luft durch Wackeln mit den Flügeln „guten Tag“ gesagt. Das war damals so üblich, da wussten die Kameraden unten, der hat hier auch einmal geschult. Dann über Schweidnitz an Hirschberg vorbei, auch natürlich den Rübezahl begrüßt, bis Görlitz und dann nach Freiwaldau (liegt ca 30 km nördlich vor Görlitz.) Wieder erst die Formalitäten erledigt und getankt. Dann wollten wir an auch in Breslau landen und übernachten, es war inzwischen schon kurz vor 16 00. Uhr. Auf der Flugleitung wurden wir jedoch angewiesen, nach Neudorf bei Oppeln zu fliegen, Breslau wäre für uns gesperrt. Also ab nach Oppeln.

Kleine Anmerkung: Es gab damals einen klaren Befehl, wenn man bei einem Überlandflug in die Nähe seines Heimortes käme, müsste man dies melden, dann bekäme man einen anderen Weg zugeteilt. Ist verständ-

lich, denn bei so genannten Verwandtenbesuchen, ist manch ein Flieger „runtergefallen“, weil z.T. zu tief geflogen wurde, und manch ein Schornstein oder Kirchturm „im Wege“ war. Aber Namslau war ja „weit weg“ von meinem vorgesehenen Kurs. Aber damals mit 18 Jahren nahm man es ab und zu mal mit gegebenen Anweisungen oder Befehlen nicht so genauso. Also, Breslau, Oels, Namslau.

Mit Walter hatte ich genau vereinbart, wo er und wo ich herum kurbeln sollte. Zuerst war ich über der Stadt, machte ihn darauf aufmerksam, dass er aufpassen sollte wegen eines hohen gelben Schornsteines, daneben eine Kirche, und dann auf einen großen Marktplatz mit Rathausturm und auch daneben wieder eine Kirche mit einem besonders auffälligem großen Dach. Nachdem ich mich dort eine Zeit aufgehalten hatte, ging es weiter über die Badeanstalt, Stadtpark, Altstadt zur Siedlung.

An der Ecke Wiesenstrasse, Finkenbergstrasse hatte mein Onkel eine Filiale, die von seiner Schwester, meiner Tante geführte wurde. Ich ging so tief, dass ich Schrift auf dem Firmenschild lesen konnte:

Gustav Sroka, Lebensmittel und Kolonialwaren. Ich konnte sogar einzelne Personen erkennen. An sich waren derartige Manöver ausgesprochen gewagt und gefährlich, aber was macht man nicht alles im jugendlichen Leichtsinn. Es ging alles gut.

In Neudorf (Oppeln) gelandet, die üblichen Formalitäten, und dann dort übernachtet. Am nächsten Morgen bei strahlendem Sonnenschein mit einer Zwischenlandung wieder nach Tulln / Wien.

Einige Tage später traf ich einen Kameraden einen Namslau, der dort auch seinen Dienst als Soldat verrichtete, den Sparkasseninspektor Klemm von der Manfred von Richthofenstraße. Nach einigen Worten

richtete er Grüße von meinem Vater aus, denn er war gerade auf Heimaturlaub, wo er auch meinen Vater traf. In der Unterhaltung meinte er dann, dass da „ 2 Ver-rückte“ aus Schöngarten (gemeint war die Luftkriegs-schule Breslau-Schöngarten) am späten Nachmittage über Namslau waren, die wohl“ etwas tiefer als erlaubt waren“. Ich fragte, ob es sich um 2 Doppeldecker Heinkel Kadett handelte. Das konnte er nur bejahen. Wie ich denn darauf käme, dass das 2 Kadett waren. Ich konnte nur erwidern, dass diese beiden nicht aus Breslau kamen, sondern ein Kamerad und ich es gewesen wären.

Auf der Streckenkarte, die wir damals nachträglich führen mussten, zum Nachweis der geflogenen Strecken habe ich „ aus Versehen“ vergessen, den kleinen „Schlenker“ über Namslau einzutragen.

Es hätte auch unangenehm werden können, wenn irgendjemand sich die Kennung der Maschine gemerkt und gemeldet hätte. Aber es ging alles gut .

Die reine Flugzeit war ca 10 Stunden, die Gesamt-strecke, ohne die kleinen Abschweifungen ca 1.200 km.

Obwohl ich auch nach dem Kriege wunderschöne Flü-ge mit Sportflugzeugen gemacht habe - . Königssee, Bodensee, entlang des Rheins, so bleibt doch nach wie vor der “Flug über Schlesien“ mit dem Besuch meiner Heimatstadt das herausragende Ereignis meiner Flieger-erlebnisse.

Ulrich Sroka

### **Als neue Mitglieder begrüßen wir:**

Herrn Felix Sewina Heimatort: Proschau(Urgroßvater)

Frau Elisabeth Krüger geb. Bienek Heimatort: Namslau

## **Ein neues Mahnmal in Hennersdorf**

Als ich um Allerheiligen 2006 in Winterfeld, ehemals Kreis Oppeln, jetzt Kreis Namslau, zum Friedhof fuhr, sah ich an der kath. Kirche zwei Tafeln angebracht. Sie galten den Gefallenen der Kirchgemeinde aus dem I. und II. Weltkrieg. Ich fragte mich, ob dies auch für Hennerasdorf möglich wäre?

Im April 2007 lag der Text, der von mir geplanten Tafel in polnischer Sprache vor. Polen in Hennersdorf und anderen Orten fanden den Text sehr gut. Auch sprach ich mit dem zuständigen Pfarrer in Lorzendorf, denn ich dachte an einen Platz bei der Hennersdorfer Kirche bzw. auf dem neuen polnischen Friedhof. Zu meiner geplanten Inschrift forderte er Ergänzungen, die ich jedoch nicht verstand. So suchte ich eine andere Lösung. Das Grab meiner Großeltern, die 1936 gestorben sind, wird seit 1976 gepflegt. Am 3. Osterfeiertag 1995 brachten mir Bauern den Abstimmungsstein von 1921, der in der Mitte des Dorfes umgestürzt lag, und setzten ihn neben das Grab. Die Gedenktafel wurde Anfang Dezember 2007 am Kopfende des Grabes meiner Großeltern schräg befestigt und wurde geachtet. Bei der Inschrift legte ich besonderen Wert auf die früheren und jetzigen Bewohner von Hennersdorf.

Die Inschrift in deutscher Sprache lautet:

Im stillen Gedenken  
an die Familienangehörigen  
der früheren und jetzigen Bewohner von Hennersdorf  
die durch Krieg und Hass umgekommen sind  
Gestiftet von Manfred Klisch,  
einem Hennersdorfer Sohn 2007

**Manfred Klisch**

(Durch einen Fehler der Redaktion erscheint erst jetzt der Bericht zum Bild vom Hennersdorfer Friedhof in Heft 199)



## **Nachrichten aus der Zeit zwischen 1750 - 1800 - Zwei Zeitungen im Kreise Namslau -**

Das **Namslauer Kreisblatt** erscheint seit dem Jahr 1846, das **Namslauer Stadtblatt** seit 1872. Letzteres ist in erster Linie der amtliche Anzeiger für die städtischen Behörden. Tagesgeschichten und Unterhaltung werden immer weniger, auch die Inserate (1904 wird das Format wesentlich vergrößert). Das Stadtblatt wurde wohl auch deshalb herausgegeben, da nach der Reichgründung 1871 auf allen Rechtsgebieten sehr viel Neues zu verkünden und zu vereinheitlichen war (z.B. Einkommensteuer, Standesbeamte, Fischereigesetz, Pockenimpfung Neugeborener). Doch dann lesen wir wieder im Kreisblatt von 1875:

„Amtliche Bekanntmachung betr. die Außerkraftsetzung der verschiedenen Landes-Silber- und Kupfermünzen“.  
gez. Reichskanzler Fürst von Bismarck

Bei beiden Zeitungen ist der heutige Bestand leider recht lückenhaft. Das meiste, als gebundene Jahrgänge, findet sich in der Breslauer Uni-Sonderbibliothek u.a. für Periodika „Auf dem Sande/Na Piasku“; 12 Jahrgänge besitzt Herr Manfred Klisch, 7 die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne; kleine Teile des Jahrgangs 1939 finden sich in unserem Archiv in Euskirchen. Und in Namslau/Namyslow? Die Jahre 1918/19, dazu eine Kopie von 1910.

Aus beiden Blättern habe ich mir bei mehreren Aufenthalten (2003/04) in der Bibliothek auf der Sandinsel Notizen gemacht. Natürlich auf Grambschütz, Reichen und Kaulwitz recht genau geachtet, bei Namslau und den Landkreis aber oft nur flüchtig nach allgemein

Interessantem gesucht. Von diesen Notizen möchte ich jetzt berichten, wobei ich mich bei der Zeitangabe meist auf die Angabe des Jahres beschränke. Eine spezielle Art des inhaltlichen Aufbaues habe ich nicht angestrebt.

### **Hebestellen - Straßen- und Wegebau**

An sog. Hebestellen werden Straßennutzungsgebühren für Chausseen (befestigte Kunst-Straßen zwischen zwei Ortschaften, bzw. Stadtstraßen) eingehoben. Für jedes Fuhrwerk und jedes Tier müssen Gebühren entrichtet werden, während der Dunkelheit wird der Chausseebaum heruntergelassen. Dieses Chausseegehd wurde in Preußen erst 1912 abgeschafft. Die Kunststraßen waren ein kostbares Gut, ihre Benutzung durch strenge Vorschriften, zum Beispiel über die Höchstlast der Fuhrwerke, die Breite der Felgen oder den Beschlag der Pferde geregelt.

Der Staat ließ das Wegegeld durch Pächter einziehen, sie waren in der Regel Schank- und Gastwirte. Die Sorge, dass z.B. die Fuhrknechte hier klebenblieben, Zeit verträdelten und unnötige Ausgaben machten, war nicht unberechtigt.

Mitte 1856 ergeht eine Anweisung an die Dorfgerichte von Strehlitz-Reichen und Grambschütz jedesmal den Fahrzeugen, die die evangelischen Geistlichen aus Namslau zu Amtshandlungen abholen bzw. zurückbringen, eine entsprechende Bescheinigung mitzugeben, damit die Hebestelle in Giesdorf zollfrei passiert werden kann.

Oft nehmen die passierenden Reisenden die ihnen übergebenen Chaussee-Zettel nicht in Empfang oder werfen sie weg. Fehlt aber dann der Zahlungsbeleg bei der nächsten Mautstelle kommen sie in Schwierigkeiten.

1859 wird der „Brieg-Noldauer Chaussee-Actien-Verein“ genannt. Auf private Weise wird also hier die Verwaltung der Hebestellen organisiert (eine Verstaatlichung ist später nicht ausgeschlossen). Bei dieser Zeitungsanzeige geht es um die Verpachtung der Hebestellen Schreibendorf, Mangschütz und Schwirz.

1860 wird für Wilkau eine Hebestelle genannt und 1861 verpachtet der “Oels-Namslau-Kreuzburg-Chaussee-Verein“ die Hebestellen u.a. in Deutsch-Marwitz, Giesdorf, Noldau, Constadt-Ellguth und Kreuzburg-Ellguth.

Zum Wege-Unterhalt gehört auch das Pflanzen von Bäumen. Diese spenden Schatten, verschönern die Landschaft. Offensichtlich kümmern sich nicht alle Dienststellen ausreichend darum; der Landrat sieht sich veranlasst folgende Anweisung zu veröffentlichen:

„Da im Kreise hin und wieder einzelne Wegstrecken sich noch immer ohne Bäume befinden, so fordere ich die Orts-Polizei-Verwaltung, und zwar unter Androhung von Ordnungsstrafen, hiermit auf, die Verpflichteten anzuhalten, bis zum 10. November sämtliche Nachpflanzungen herzustellen.“

Namslau, 17. October 1862. Der Königl. Landrath Salice Contessa

Schon im Februar darauf ist zu lesen: Von „ruchloser Hand“ werden immer wieder jüngere Bäume an Straßen und Alleen abgebrochen (diese Notiz wiederholt sich). An diesem Übel hat sich wohl bis heute nichts geändert.

Noch zwei Ergänzungen zu obigem Erlass:

Bei uns in Grambschütz, so wie in den anderen Dörfern, war nicht eine Person für die Geschicke des

Dorfes zuständig, sondern es teilten sich zwei Personen die Aufgaben, der Bürgermeister und der Amtsvorsteher.

Ersterer war zuständig für die allgemeine Verwaltung der Gemeinde und für die Finanzen. Letzterer dagegen für die Ortspolizeiaufgaben (auch z.B. für Baupläne; den Begriff „Baupolizei“ gab es damals nicht). Der Amtsvorsteher wirkte auch als Schiedsrichter.

Die Vorfahren des Landrats Karl Salice Contessa waren aus Oberitalien gekommen, um sich in Preußen als Offiziere zu verdingen. Auch der Gründer der bekannten oberschlesischen Familie der Grafen v. Ballestrem, kam aus Oberitalien; 1743 trat er in den preußischen Heeresdienst ein.

Unser Landrat hat auf dem kleinen evangelischen Privatfriedhof in Lorzendorf seine letzte Ruhe gefunden. Er lebte von 1810-1881, hatte zuletzt als Königl. Rittmeister gedient und war von 1852-1881 Landrat des Kreises Namslau. Verheiratet war er mit Marie Reimann (1821-1902). Ihre gemeinsame Tochter Viktoria (1842-1866) mit Athur v. Loesch (1864-1931), Rittmeister, Königl. Landesältester, Herr auf Lorzendorf. Er war der Großvater der Schriftstellerin Maria Frisé, die noch am 18.1.1945 in Lorzendorf geheiratet hatt.

In Bayern gab es nach 1945 noch diese schmalen Fußwege, die quer durch die Felder zur nächsten Ortschaft führten. Ich erinnere ich mich noch gut daran. Diese „Trampelpfade“ waren für die Grundbesitzer stets ein großes Ärgerniss. Offensichtlich versuchte man in unserem Landkreis dieser Unsitte(?) schon früh entgegenzuwirken.

In den Jahren 1858/59 gibt hierzu mehrere Mitteilungen des Landrates, z.B.:

Der Fußweg der von Reichen über die herrschaftlichen

Wiesen, bei dem Vorwerk Hübscherei und in weiter über die Grambschützer Bauern- und herrschaftlichen Äcker in den Grambschütz-Giesdorfer Grenzweg einmündet, wird kassiert.

Auch der von Giesdorf nach Grambschütz; weiter der bis zur großen Grenzkiefer, auf die Grambschützer Windmühle zu; gleichfalls der Fußweg nach Steinersdorf. Auch in Kaulwitz soll der „von dem sogenannten Skorischauer Wege am Kaulwitzer Walde ins Feld springende und über die Schläge 1 bis 5 führenden Fußweg“ kassiert werden. Stattdessen ist der gewöhnliche Fahrweg zu benutzen.

### **Weiteres Amtliches**

Immer wieder wird über Probleme mit Landstreichern und Bettlern berichtet. Hier ein Fall von 1855, den mir dankenswerterweise Herr Manfred Klisch zugeschickt hat:

Um dem unerträglichen und ungesetzlichen Herumtreiben der vielen Bettler zu steuern, habe ich, durch das hiesige Dominium unterstützt, die Einrichtung getroffen, daß jedem Arbeitslosen durch Spinnen Verdienst gewährt wird. Statt des Geldes erhalten dieselben Lebensmittel.

Da gleichzeitig auch für ganz Arbeitsunfähige in geeigneter Weise seitens des Orts-Armen-Verbandes gesorgt werden wird, ist für die Grambschützer Armen jede Veranlassung fortgefallen, sich bettelnd herumzutreiben, und bitte ich das Königl. Landraths-Amt geneigtest, bekannt machen zu wollen, daß mir jeder Bettler aus Grambschütz, welcher in einer anderen Gemeinde angetroffen wird, per Transport zugesendet werde, und ich zahle auch Botenlohn für denselben.

Die Orts-Polizei-Verwaltung von Grambschütz. gez.  
Kalusche (Inspektor des Dominiums)



Eine Reaktion des Landrathes lässt nicht lange auf sich warten, kurz darauf schreibt er:

Vorstehenden Antrag bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, indem ich gleichzeitig der Orts-Polizei-Verwaltung meinen Dank für die Fürsorge ausspreche, mit welcher dieselbe sich dieser Angelegenheit angenommen hat.

Es wäre wohl höchst wünschenswerth, daß sämtliche Orts-Polizei-Verwaltungen diesem Beispiele folgten, da mit dem jetzt überhand nehmenden Vagabundieren und Betteln nur zu viel anderer Unfug verbunden ist. Gleichzeitig mache ich auf meine Verfügung von 1852 aufmerksam, nach welcher Tagewächter in jeder Gemeinde anzustellen sind, die die Bettler noch vor dem Eintritt in die Ortschaft zurückzuweisen haben, und ich werde die Ortsgerichte, die diese Wächter nicht sofort angestellt, in eine Ordnungsstrafe nehmen.

Schließlich weise ich auf die gesetzliche Bestimmung hin, nach welcher in jedem Orte sich eine Armen-Commission (aus Dominium und Ortsgericht) zu bilden hat, welche die Verpflichtung hat, für die Arbeitsunfähigen in geeigneter Weise Sorge zu tragen, daneben aber soviel als möglich für Arbeit zu sorgen, damit der kräftige Arbeiter nicht der Gemeinde zur Last fällt oder in der Noth zum Diebe wird.

Ein Urteil des Schwurgerichts in Oels von 1903: Der Knecht X aus Grambschütz, der auf dem Wege zwischen Steinerdorf und Grambschütz ein Mädchen attackiert hatte, wurde vom Schwurgericht Oels zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Strafzumessung wurde berücksichtigt, daß ihm ein gutes Zeugnis über sein Betragen ausgestellt worden war.

Am Montag, den 3. Oktober 1904, beginnt die 4. diesjährige Schwurgerichtsperiode am Kgl. Landgericht zu

Oels. Zu Geschworenen sind aus Stadt und Kreis Namslau durch Los gewählt worden: die Herren Kaufmann E. Kricke, Graf Henckel von Donnersmarck-Grambschütz, Exzellenz von Garnier-Eckersdorf, Rittergutsbesitzer Blomeyer-Paulsdorf und Rittergutsbesitzer Schulz-Altstadt.

### **Missliches**

Im Jahr 1858 herrscht eine große Wassernot. Von einer Hochwasserkatastrophe wird Mitte Juli 1903 berichtet. Genauso schlimm wie im August 1854 sei sie gewesen.

Für 1859 wird in Namslau von einem entsetzlichen Brandunglück berichtet. 34 Wohnhäuser mit vielen Neben- und Hintergebäuden brennen ab, aber die Stadt hat kein Mittel, nur landwirtschaftliches Vermögen. So wird die Bevölkerung in Aufrufen um finanzielle Hilfe gebeten, wobei die Namen der Spender veröffentlicht werden.

Vom massenhaften Auftreten schädlicher Raupen wird im März 1863 berichtet, doch leider nicht gesagt wird, um welche Schädlinge es sich handelt. Dieser Aufruf des Landraths wird mehrfach wiederholt.

„Das Abraupen der Bäume betreffend. Bei der eingetretenen gelinden Witterung ist das Abraupen der Obstbäume in Gärten, sowohl in Städten wie in ländlichen Ortschaften, ebenso auf den Straßen und in den Alleen etc. durchaus erforderlich.“

Etwas später, wohl weil zu nachlässig gesammelt wurde, heißt es: „Ich werde geeignete Persönlichkeiten zur Nachrevision umhersenden, wo sich eine ungenügende Raupenbeseitigung herausstellen sollte.“

## **Verschiedene Sünden und Sünder**

1858 wird das „beliebte“ Pflügen über die Grenze angesprochen. Ein Vorgang, der bekanntlich auch heute noch nicht ausgestorben ist.

Im Jahr 1859 erinnert die Namslauer Polizei-Verwaltung an die Local-Polizei-Bestimmung des Gesetzes vom 11. März 1850:

Um verschiedenem Unfuge zu steuern, ist es für Dienstboten etc., sowohl aus dem hiesigen Orte wie auch von anderen Dörfern verboten, daß sich diese ohne Erlaubnis ihres Brodherrn nächtlich aus dem Hause entfernen, bzw. nach 10 Uhr abends im hiesigen Orte angetroffen werden. Widrigenfalls verfallen diese Personen einer Geldstrafe, eventuell auch in eine verhältnismäßige Gefängnisstrafe.

Böse Buben gab es auch schon im Jahr 1959, denn es heißt: In Städten und Dörfern ist das Peitschenknallen und schnelle Fahren durch Knechte und Dienstjungen verboten.

Mitte Dezember 1863 lobt ein Herr Martens 5 Thaler Belohnung aus:

„Am Sonntage, den 13. Decbr., Abends gegen 10 Uhr wurde mein Sohn Peter, von einer Reise zurückkehrend, auf der Chaussee hinter Böhmwitz von einem vorüberfahrenden Kutscher mit einem harten Gegenstand so ins Gesicht geschlagen, daß er gefährliche Wunden davontrug; wer mir den Thäter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich zur Strafe ziehen kann, erhält obige Belohnung.“

Für 1905 wird von der Möglichkeit berichtet, eine bisher nicht bekannte, sozusagen fortschrittliche Straftat zu begehen: „das Zertrümmern der Porzellan-Isolatoren

bei Telegraphenanlagen mittels Steinwürfen.“

Die Trunksucht war ein großes Problem. Immer wieder, eigentlich laufend, wird Ähnliches berichtet. Hier ein Fall aus dem Jahre 1905:

Der Wächter X aus Grambschütz ist derart dem Trunke ergeben, daß demselben der Besuch von Schankstätten untersagt werden muß.

Der Amtsvorsteher, gez. Lokay

„In dem ich Vorstehendes veröffentliche, ersuche ich die Polizeibehörden des Kreises, die Bestimmungen meiner Kreisblattverfügungen von 1881 (Jhrg. 1880/81 in Breslau, nicht angeschaut) - auch bezüglich des X aus Grambschütz - unnachsichtlich anzuwenden.“

Der Landrat von Marées

Ganz nahe bei der Grambschützer Kirche (sw) befindet sich heute noch das Grabmal des ehemaligen Güterdirektors Rudolf Lokay (1859-1931), der große Findlingsblock. Die Inschrift ist heute nicht mehr zu entziffern. Auch seine Frau Martha ist dort genannt. Er verbrachte mit seiner Frau die Pension im Schloss Reichen (dort wohnten die pensionierten höheren Beamten und Witwen), die Witwe ist nach seinem Tod weggezogen.

### **Fortschrittliches**

Zur Bequemlichkeit der Landbewohner sollen in allen größeren Dörfern Briefkästen angebracht werden und zwar „an in die Augen fallenden, leicht zu beaufsichtigen Stellen Die Ortsgerichte sollen Mitteilung machen welche Stellen geeignet sind.

Namslau, 19. März 1860 Königliche Post-Expedition

1863 werden vom Dominium Reichen tüchtige Arbeiter zur Anlage von Dränagen gesucht. Die ältesten Berichte über Entwässerungen stammen von den Babyloniern, die schon Rohre aus Ton verwendeten. Gut funktionierende Dränagen sind Voraussetzung, um mit der Bewirtschaftung der Flächen (vor allen Dingen in sehr niederschlagsreichen Jahren) zeitig beginnen zu können. Diese Entwässerungen sind nicht nur ertragssteigernd, sondern machen die mechanisierte Landwirtschaft erst möglich.

Ende 1868 wurde die „Rechte Oderufer-Eisenbahn“, die Linie Breslau-Kreuzburg-Beuthen (198,3 km) durchgehend eröffnet. Diese Nachricht habe ich unserer Homepage „Namslau-Schlesien.de“ entnommen, denn die Kreisblatt-Jahrgänge 1864-1871 gibt es nicht mehr.

1874 wird mit der „Commission für den chausseemäßigen Ausbau der alten Kempener Landstraße“ ein weiterer Entwicklungsschritt gesetzt.

Zur Erforschung höherer Luftschichten steigen 1905 kleine und größere Ballons und auch Drachen auf. Sie sollen bitte an die Eigentümer zurückgegeben werden. Es folgt dann eine längere Abhandlung Sinn und Zweck dieser Versuche.

### **Gewässerpflege**

Die regelmäßige Reinigung von Bächen und Gräben wird überwacht. Für 1858 wird angeordnet, dass das „Lorzendorfer Wasser“ zu räumen ist, und zwar unterhalb Buchelsdorf bis zur Ausmündung, d.h. der Wasserlauf durch die Ortschaften Buchelsdorf, Belmsdorf und durch das Dominium Kaulwitz. Die Orts- und Polizeibehörden und Dorfgerichte haben hier für die Ausführung Sorge zu tragen.

1861 heißt es: vom 21. bis zum 24. August ist die Weide zu räumen. Das Wasser haben anzuhalten die Schmograuer, die Eisdorfer, die Kaulwitzer, die Belmsdorfer, und die Buchelsdorfer Mühle.

### **Jagdliches**

Laufend wird über die Jagdzeiten berichtet, über Jagdverpachtungen, über Jagdscheinverlängerungen, über die jährliche Geweihausstellung in Berlin, die, wie es für 1905 heißt, überaus reich, namentlich auch mit schlesischen Trophäen beschickt war, davon eine großer Zahl aus dem Kreise Namslau. „Die Kollektionen des Herrn Grafen Henckel von Donnersmarck-Grambschütz und von Kopy-Bankwitz wurden mit Silbermedaillen prämiert.“

Im Herbst 1899 findet sich ein hoch interessanter Hinweis: „Auf dem Jagdterrain südlich der Stadt wurden zwei diesjährige Rehe bemerkt, die scheeweiß sind, was bekanntlich eine große Seltenheit ist.“

Fasanen werden in dem bevorstehenden Winter, 1861/62, in der Kaulwitzer Fasanerie auf Bestellung geschossen. Dieselben sind wenigstens 8 Tage vor der gewünschten Lieferungszeit bei dem Förster Beyer daselbst zu bestellen und bei der Bestellung zu bezahlen, widrigenfalls die Bestellung nicht angenommen wird.

Im Jahre 1859 wird das bisher unentgeltliche Sammeln von Beeren, Pilzen u. Schwämmen in den Königlichen Forsten verboten. Hier ist wohl der Besitz des Württembergischen Königshauses um Carlsruhe angesprochen.

Fortsetzung und Schluss in Heft 201

Peter Graf Henckel von Donnersmarck, Grambschütz



## Der Glockenguß zu Breslau

War einst ein Glockengießer zu Breslau in der Stadt,  
Ein ehrenwerter Meister, Gewand in Rat und Tat.  
Er hatte schon gegossen, viele Glocken, gelb und weiß,  
Für Kirchen und Kapellen zu Gottes Lob und Preis.  
Und seine Glocken klangen so voll, so hell, so rein,  
Er goss auch Leib und Glauben mit in die Form hinein.  
Doch aller Glocken Krone, die er gegossen hat,  
Das ist die Sünderglocke, zu Breslau in der Stadt.  
Im Magdalenenenturme, da hängt das Meisterstück,  
Rief schon manches starres Herze zu seinem Gott zurück.  
Wie hat der gute Meister so treu das Werk bedacht,  
Wie hat er seine Hände gerührt bei Tag und Nacht.  
Und als die Stunde kommen, dass alles fertig war,  
Die Form ist eingemauert, die Speise gut und gar.  
Da ruft er seine Buben zur Feuerwacht herein:  
„Ich lass auf kurze Weile beim Kessel dich allein.  
Will mich mit einem Trunke noch Stärken zu dem Guss,  
Das gibt der zähen Speise erst einen vollen Fluss.  
Doch hüte Dich und rühre den Hahn mir nimmer an,  
Sonst wär es um dein Leben, Fürwitziger, getan.“  
Der Bube steht am Kessel, schaut in die Glut hinein,  
Das wogt und wallt und wirbelt und will entfesselt sein.  
Und zischt ihm in die Ohren, und zuckt , ihm durch den Sinn,  
Und zieht mit allen Fingern ihn nach dem Hahne hin.  
Er fühlt in den Händen, er hat ihn umgedreht,  
Da wird ihm Angst und Bange, er weiß nicht, was er tät.  
Und läuft hinaus zum Meister, die Schuld ihm zu gestehn,  
Will seine Knie umfassen und ihn um Gnade flehn.

Doch wie er nur vernommen des Knaben erstes Wort,  
Da reißt die kluge Recht der jähe Zorn ihm fort.  
Er stößt sein scharfes Messer dem Knaben in die Brust, ,  
Dann' stürzt er nach dem Kessel, sein selber nicht bewusst.  
Vielleicht, dass er noch zu retten, den Strom noch hemmen kann,  
Doch sieh, der Guss ist fertig, es fehlt kein Tropfen dran.  
Da eilt er, abzuräumen und, sieht - und will's nicht sehn,  
Ganz ohne Fleck und Makel die Glocke vor sich stehn.  
Der Knabe liegt am Boden, er schaut sein Werk nicht mehr!  
Ach Meister, wilder Meister, du stießest gar zu sehr,  
Er stellt sich dem Gerichte, er klagt sich selber an,  
Es tut dem Richter wehe, wohl um den wackern Mann.  
Doch keiner kann ihn retten, und Blut will wieder Blut,  
Er hört sein Todesurteil mit ungebeugtem Mut.  
Und als der Tag gekommen, da man ihn führt hinaus,  
Da wird ihm angeboten der letzte Gnadenschmaus.  
„Ich dank euch“, spricht der Meister, „Ihr Herren lieb und wert,  
Doch eine andre Gnade mein Herz von Euch begehrt.  
Laßt mich nur einmal hören der neuen Glocke Klang,  
Ich hab sie ja bereitet, möcht wissen, ob's gelang“.  
Die Bitte ward gewähret, sie schien der Herren gering,  
Die Glocke ward geläutet, als er zum Tode ging.  
Der Meister hört sie klingen, so voll, so hell, so rein,  
Die Augen gehn ihm über, es muss vor Freude sein.  
Und seine Blicke leuchten, als wären sie verklärt,  
Er hört an ihrem Klange, hat mehr als Klang gehört.  
Hat auch geneigt den Nacken zum Streich, voll Zuversicht,  
Und was der Tod versprochen, das bricht das Leben nicht.

Das ist der Glocken Krone, die er gegossen hat,  
Die Magdalenenglocke, zu Breslau in der Stadt.

Die ward zur Sünderglocke seit jener Zeit geweiht,  
Weiß nicht, ob's anders worden in dieser neuen Zeit.

*Wilhelm Müller*)

\*) Wilhelm Müller genannt Griechen-Müller, Schriftsteller, geboren am 7. 10. 179 zu Dessau als einziges überlebendes von 6 Kindern einer Handwerkerfamilie, gestorben am 30. 9. 1827 in Dessau; spätromantischer Lyriker, er wurde berühmt durch die von F. Schubert vertonten „Müllerlieder“, darunter: „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Am Brunnen vor dem Tore „Griechen-Müller“ genannt wegen seine vom Aufstand gegen die Türken angeregten „Lieder der Griechen“ 1821 -182'

Nachtrag: Aus Erzählungen weiß ich, dass dieses Gedicht auch in den Schulen dazu benutzt wurde, das Auswendiglernen zu üben. Wer kann es noch auswendig?-Eine schöne Übung, das Gedächtnis zu trainieren.

B.Blomeyer



Das erste Foto zeigt die Kirchtürme der Maria-Magdalena-Kirche in Breslau damals, das zweite Foto zeigt die Türme im Mai 2006.



**\*\*\* TREFFEN \*\*\* TREFFEN \*\*\* TREFFEN \*\*\***

## **Regionaltreffen in Berlin**

Herzliche Einladung zum nächsten Regionaltreffen in Berlin

**Sonnabend, dem 16. Mai 2009, ab 10 Uhr**

ein.

Nun schon zum dritten Mal wollen wir im

**Sportcasino „Zur Wulle“ in Berlin-Moabit,  
Wullenweberstraße 15**

frohe Stunden genießen, langjährige Bekanntschaften auffrischen, aber auch gerne neue Gäste begrüßen.

Zur Erinnerung: Das Sportcasino ist zu erreichen per Bahn (S-Bahnhof: Tiergarten oder U-Bahnhof: Hansaplatz) oder per PKW (s. auch Skizze!)

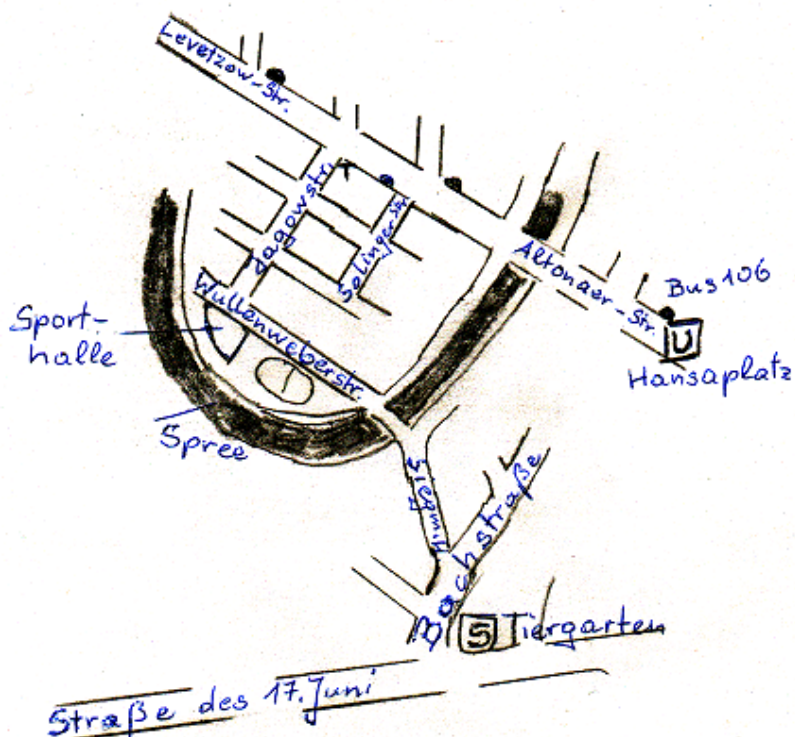
Bitte beachten:

Meldungen diesmal an Frau Hedwig Sobek aus Dammer.

Die Teilnahme und Essensmeldung findet Ihr wie immer auf der letzten Seite des Heftes. Wir freuen uns auf Eure Teilnahme.

i.A.

Otto Weiß



**\*\*\* Treffen Nord in Hamburg \*\*\***

Das nächste Treffen findet am

**Mittwoch, den 22. April 2009 ab 14.00 Uhr**

statt.

Treffpunkt ist das Restaurant Paulaner , Kirchenallee 45, gegenüber dem Hamburger Bahnhof.

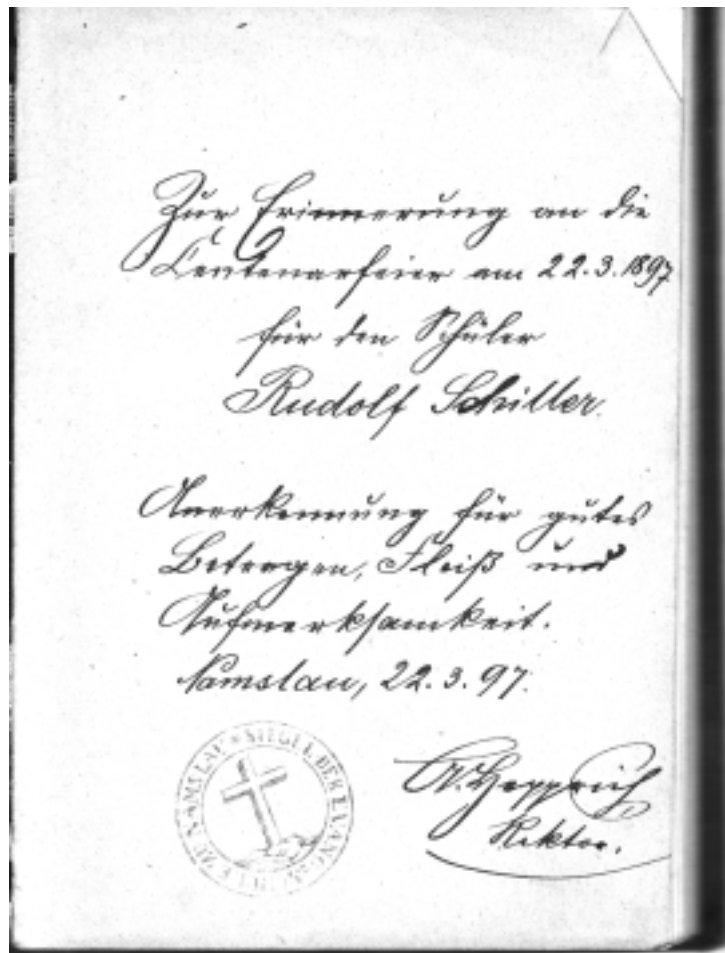
Anmeldung bis 19. April bei Brigitte Wuttke, Tel. 040/6419564

Diese Widmung stammt aus dem Büchlein:

„Kaiser Wilhelm der Große“.

Wer kennt die Nachfahren von „Rudolf Schiller“, bzw. kann die Unterschrift des Rektors entziffern?

Rückmeldung bitte an die Schriftleitung.



ALTE FOTOS – ALTE UNTERLAGEN – ALTE ZEUGNISSE –  
BEVOR SIE IM PAPIERKORB ODER AUF DEM MÜLL LANDEN:  
BITTE ÜBERGEBT SIE AN UNSER ARCHIV



**Wer weiß noch Bescheid?**  
**In welcher Namslauer Straße**  
**stand das abgebildete Geschäft?**

**SUCHMELDUNG:**

Wer hat in seinen Unterlagen noch  
ein Bild von der Pechhütte in  
Grambschütz?

Bitte melden Sie sich bei der  
Schriftleitung



**Braustübel**  
**Namslau**  
Inh.: J. Müller  
Klosterstr. 18  
Fernruf 96

---

Gut gepflegte Biere  
der Brauerei

**A. Haselbach**

Erstklassige Küche  
Reichhaltige Weinkarte  
Solide Preise

**Adolf Toebe**  
**Namslau**      Fernruf 215

---

Glas-, Porzellan- und Luxuswaren  
Weck's Frischhaltung  
Musikinstrumente / Spielwaren  
Sportartikel

**Gustav Sroka**

---

Kolonialwaren / Kaffee / Konfitüren  
Delikatessen / Zigarren / Zigaretten

---

**Namslau, Schützenstraße 1**  
Zweiggeschäfte: Finkenbergstraße u. Kirchstr. 19  
Fernruf 150 und 150a

**Stadt-Sparkasse**  
**Namslau**      Fernsprecher Nr. 290

Fernsprecher Nr. 290      Fernsprecher Nr. 290

Postcheckkonto Breslau Nr. 6300 — Reichsbankprotokonto Oels  
Konto bei der Kommunalbank Niederschlesien in Breslau Nr. 133

---

Kontokorrentverkehr und Ueberweisungen auf Spareinlagen  
**Anlagestelle für Mündelgeld**  
An- und Verkauf von Wertpapieren  
Darlehensgewährung unter günstigen Bedingungen  
Einziehung von Schecks, Wechseln, Dokumenten usw.  
Vermittlung aller im Geschäftsbetrieb einer Sparkasse u. Bank  
vorkommenden Geldgeschäfte. Vermietung von Schrankfächern

**Wahbewahrungsstelle von Wertpapieren und Sparkassenbüchern**